

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

soßen die Kleinspaltige Petizelle oder deren Raum 15 Pfg. Zeilen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 105.

Dienstag, den 7. September 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, den 9. September, nachmittags 6 Uhr findet eine Übung der Freiwilligen- und Pflicht-Feuerwehr, sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt.

Sämtliche Mannschaften haben sich pünktlich am Spritzenhaus einzufinden. Die Mannschaften der Pflichtwehr treten mit Armbinden an.

Flörsheim, den 3. September 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Auf vielseitigen Wunsch werden im hiesigen Gemeinde-Krankenhaus, an der Klosterstraße, beliebig

warne Bannenbäder

mit kalter Dusche zum Preise von 40 Pfg. verabfolgt. Es ist erwünscht die Entnahme eines Bades 1/2 Stunde vorher im Krankenhaus anzumelden.

Flörsheim, den 12. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Die ehemalige Oberpflegerin an der königlichen Hebammen-Heilanstalt in Köln, Fräulein Anna Gloger, ist vom Gemeindevorstand als

Gemeinde-Hebamme

angestellt worden. Fräulein Gloger wohnt vorläufig Eisenbahnstraße No. 41, 1. Stock und übt bereits ihre Praxis aus.

Flörsheim, den 27. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Für in der hiesigen Gemarkung eingefangene ausgewachsene Kanarienvögel werden 10 Pfg. und für junge Vögel 5 Pfg. pro Stück von der Gemeinde gezahlt.

Die Vögel werden jeden Dienstag und Freitag nachmittags von 5 bis 6 Uhr am Turmploß abgenommen. Zum Rathaus dürfen keine Vögel gebracht werden.

Flörsheim, den 24. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Notiales.

Flörsheim, den 7. September 1909.

Ein aufregende Ballonlandung vollzog sich am Sonntag mittag hier bei Flörsheim. Gegen 2 Uhr sah man einen großen Ballon, der wie später bekannt wurde, bereits bei Wicker zu landen versucht hatte, aber wieder hoch gegangen war, in etwa 60—70 Meter Höhe, auf Flörsheim zufliegen. Der Ballon war in rothem Falten begreifen und hatte augenscheinlich weit über 1/2 seines Gasinhalts eingebüßt, denn die Hülle wurde vom Wind, der ziemlich heftig war, nach allen Seiten eingedrückt. Die Luftschiffer gaben noch etwas Ballast ab, konnten jedoch nicht verhindern, daß das Schleppseil über mehrere Dächer von Flörsheimer Häusern hinwegstreifte. Nun schoß der Ballon direkt auf den Main herab und den entsetzt aus Mainufer gelaufenen Zuschauern kam es vor, als ob der Ballon jeden Augenblick ins Wasser stürzen würde. Da wurde die Reißleine gezogen und der Korb landete nicht mehr wie 4 Meter vom Wasser entfernt nahe bei der Fährlanlegestelle des jenseitigen Ufers. Der Korb war auf die Seite gefallen und die Insassen, fünf Herren aus Essen, ziemlich unsonst mit, doch hatten sie glücklicherweise außer einigen Verstauchungen keinen Schaden erlitten. Der Ballon „Eberfeld“, um den es sich handelte, war um 1/2 10 Uhr in Essen aufgestiegen und gegen 2 Uhr gelandet, hatte also eine Strecke von ca. 200 Kilometer zurückgelegt.

Der Vergnügungsverein „Edelweiß“ beging am vergangenen Sonntag Abend im Saale zum Hirsch sein Stiftungsfest verbunden mit Sedanfeier und Rekrutenabschiedsball. Die Feier fand bei Bier statt und hatten nur geladene Gäste und Mitglieder Zutritt. Der Besuch war ein sehr starker, besonders zahlreich waren die alten Krieger vertreten. Herr Vizepräsident G. Klepper begrüßte die Anwesenden, besonders die alljährlichen Gäste des Vereins, die Krieger. Herr Kriegervereinsvorsitzender und Beigeordneter Johann

Adam II. ergriff sodann das Wort und dankte dem Verein in bewegten Worten für seine schöne und pietätvolle Feier. Er sei noch der einzige Verein, noch dazu mit vorwiegend jugendlichen Mitgliedern, der es sich nicht nehmen lasse, der herrlichen Taten der deutschen Krieger in den Jahren 1870—71 zu gedenken. Er schloß mit dem Kaiserhoch und wünschte dem Verein weiteres Blühen und Gedeihen. Nun begann das Konzert, bestehend in gut gewählten hum. Vorträgen und einem Teatervorstellung. Darnach wurde recht ausgiebig das Tanzbein geschwungen und die Besucher nahmen die Erinnerung an einige schön verlebte Stunden mit nach Haus.

a **Auszeichnung.** Auf der Wiesbadener Obstausstellung der Ausstellung für Handwerk, Gewerbe, Kunst und Gartenbau, erhielt Herr A. Duschmann von Bad Weilbach für ein schönes Arrangement großartig kultivierter Früchte die silberne Medaille und einen Geldpreis.

r **Todesfall.** Gestern verstarb in Enkheim bei Frankfurt am Main, Herr Andreas Steinbrech, ein geborener Flörsheimer und der letzte noch lebende Gründer des Gesangsvereins „Sängerbund“ in hohem Alter. Beim Jubiläum 1907 war Herr Steinbrech Gegenstand zahlreicher Ehrungen, machte den Festzug mit und bot noch ganz das Bild eines rüstigen Greises. Nun ist er zu der großen Armee eingetruhen worden. R. i. p.

e **Fußball.** Wie bereits am Samstag gemeldet wurde, fand am Sonntag den 5. ds. Mts. nachm. 2 1/2 Uhr ein Fußballwettkampf zwischen der 2. Mannschaft des Flörsheimer Fußballklubs „Allemannia“ 1909 und der 2. Mannschaft des Weibacher Fußballklubs „Germania“ 1908 statt, das, infolge schöner Kombination und durch große Aufmerksamkeit der Spieler mit 4:1 zu Gunsten Flörsheims endete. Nach diesem Spiele sollte die 1. Mannschaft der Flörsheimer „Allemannia“ ein Wettkampf gegen die 1. Mannschaft der Weibacher „Germania“ aufsetzen. Die Flörsheimer Spieler traten komplett an. Leider verzögerten die Weibacher Spieler mit einer ängstlichen Ausrede und zum größten Bedauern der Spieler und Zuschauer das Spiel. Doch damit gaben sich die Flörsheimer Spieler nicht genug, sie behaupteten ihr Recht und erklärten sodann das Spiel den „Deutschen Fußball-Regeln“ gemäß, mit 5:0 für Allemannia Flörsheim gewonnen. Um 5 Uhr zogen die Flörsheimer Mannschaften unter fröhlichem Gesang im Hymnosorte ein und erhielten sich von diesen außergewöhnlichen Strapazen beim kühlen Kölschen Bier.

k **Rüsselsheim.** Der 41 Jahre alte Landwirt D. Schlocker kam beim Abfahren der Dreschmaschine nach einem anderen Ploß zu Fall und wurde überfahren. Schlocker ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

a **Griesheim, 4. Sept.** Hier wurde von Fahrmonn Paul Treber eine männliche Leiche im Alter von ungefähr 30 Jahren gefunden. Dieselbe trug gute Kleidung.

b **Seligenstadt.** Von einem schweren Brandunglück wurde unser Städtchen in verwichener Nacht heimgeführt. Das Feuer nahm seinen Ausgangspunkt anscheinend in der Werkstätte des in der Oberstadt wohnenden Drechslermeisters Franz Schmitt, wo es reiche Nahrung fand. Es verbreitete sich auf die anstoßenden, mit Getreide- und Futtervorräten angefüllten Scheuern der Landwirte Josef Keller und Gustav Voigt, sowie über die südlich angrenzende „Fähnhausergasse“. Die Bewohner der vier niedergebrannten Häuser konnten kaum das nackte Leben retten. Sämtliche wertvollen Maschinen und Werkzeuge des Drechslermeisters Schmitt, der 12 Arbeiter beschäftigte, wurden total vernichtet. Die hinter der großen Werkstätte aufbewahrten Benzin- und Lackvorräte konnten noch im letzten Augenblicke geborgen werden. Die Brandbeschädigten der „Fähnhausergasse“ sind sämtlich unbedingte Leute, die nur gering versichert sind.

T **Offenbach, 4. Sept.** Zu dem Unglück an der Gerbermühle wird gemeldet, daß von der Einleitung eines Disziplinerverfahrens gegen die Lehrerin abgesehen wird, wenigstens hat das Großherzogliche Ministerium des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten, noch keinen Bericht eingefordert. Es ist wohl nur eine Verletzung der Lehrerin, die sich auf einem mehrwöchigen Urlaub befindet, vorgefallen.

x **Wiesbaden, 3. Sept.** Die Vororte Wiesbadens mit Ausnahme von Dohheim haben anstelle von 700 Mark für den Hauptlehrer nur 200 resp. 300 Mark bewilligt. Die Gemeinden motivierten dies damit, daß diesen Hauptlehrern nicht volle Zeitungsbefugnisse zustünden, indem der Ortschulinspektor als Leiter der Schule anzusehen sei. Nun hat die

Regierung verfügt, daß alle Hauptlehrer an Orten über 6 Schulklassen ein Recht auf diese 700 Mk. Vergütung haben, einerlei ob sie direkt einem Kreis- oder Ortschulinspektor unterstellt sind. Zugleich erhalten solche Hauptlehrer ein erhöhtes Wohnungsgeld. Hiermit wäre die strittige Frage erledigt.



Der millionste Besucher ist am Mittwoch, abends kurz vor 9 Uhr, in die Ausstellung eingetreten. Durch das zu Regengüssen geneigte kalte Wetter war der an „billigen Tagen“ sonst lebhafteste Besuch stark beeinträchtigt worden, so daß sich das Erscheinen des „Millionsten“ von Stunde zu Stunde hinauszog. Gegen 8 Uhr fehlten nur noch 400 Besucher, und nun begann für die mit der Kontrolle betrauten Beamten eine Zeit spannungsvoller Aufmerksamkeit. Endlich, 5 Minuten vor 9 Uhr, trat der erwartete Augenblick ein. Herr Lehrer Karl Henkel, hier, Riedrichstraße 1, war der Glückliche, dem der Vergnügungs-Intendant der Ausstellung, Herr Heyl, die Mitteilung von der ihm zugebachten Ehrung machen konnte. Ein Tusch begrüßte den freudig Erregten bei seinem Eintritt. Unter Vorantritt der Musik wurde er mit seiner Gemahlin zu dem Verkaufstisch der Firma Aug. Schwanefeldt, Hoflieferant, hier, am Haus für Wohnungs-einrichtungen geleitet, wo ihm vom Geschäftsführer dieser Firma, Herrn Fr. Rabe, die von letzterer gestiftete kostbare goldene Uhr mit einer Ansprache überreicht wurde, in welcher Herr Rabe Herrn Henkel beglückwünschte und ihn als millionsten Besucher hochleben ließ.

Herr Lehrer Henkel dankte in bewegten Worten und versprach, die wertvolle Erinnerungsgabe in Ehren zu halten. Er schloß mit einem Hoch auf die Ausstellung, in welches die Musik einfiel, und welches von dem dem Alte beizuhenden zahlreich erschienenen Publikum kräftig aufgenommen wurde.

Allgemeine Freude herrschte darüber, daß der Zufall diesmal die Ehrengabe einen Wiesbadener zuteil werden ließ, und da Herr Henkel durch seine Betätigung im öffentlichen Leben unserer Stadt sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, so wurde ihm die Ehrung allgemein von Herzen gegönnt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch Maria Geburt, 6 1/2 Uhr 1. Amt für Johann Flörsheimer. Nachm. 3 Uhr Beerdigung.
Donnerstag 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Joh. Wirschingen und Ehefrau.
Freitag 6 1/2 Uhr Amt für Familie Bürgermeister Vor. Schleidt.
Samstag 5 1/2 Uhr 3. Amt für Johanna Gutjahr, 6 1/2 Uhr Hohrort für Philipp und Luise Traiser.

Vereins-Nachrichten.

Hum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaisersaal“.
Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rathhaus“.
Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).
Fremdenverein Allemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Beder.
Schwimm- u. Rettungsklub. Montags und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Jüglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Sonntags für Senioren.
Gesangsverein Sängerbund: Gesangstunde Donnerstag den 9. September abends 1/2 9 Uhr.

Besser Möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition

Von Nah und Fern.

*** Mainz, 3. Sept.** (Pareballfahrt nach Mainz.) Oberleutnant Stelling, der Führer des "Pareball 3", schreibt dem "Mainzer Anz.": Ich bestätige mit bestem Dank den Empfang Ihres eingeschriebenen Briefes, in welchem ich mit großer Freude von der Stiftung Ihres Zuspätkommens gelesen habe. Ich werde nunmehr versuchen, die eine der beiden erforderlichen Landungen an einem Sonntag Nachmittag auszuführen und hoffe, daß das Wetter mir günstig ist.

Wiesbaden. Die hiesige Ausstellung hat nun eine Besuchsziffer von 1 Million aufzuweisen.

Hachenburg. Vor einigen Tagen wurde der israelitische Religionslehrer Neuhaus in der Wohnung des Rechnungsrats Schmidt von dessen Hündchen gebissen. Der Verletzte begab sich in ärztliche Behandlung, und es wurde polizeiliche Anzeige erstattet, weil man in übergroßer Mangelhaftigkeit Tollwut befürchtete. Es verbreiteten sich nun in Hachenburg und besonders in der Umgebung die tollsten Gerüchte, die auch ihren Weg in die Presse fanden. Der nach hier beorderte Kreisarzt konnte nach Besichtigung des Hündchens nur feststellen, daß nicht die geringsten Zeichen von Tollwut vorlägen.

Kassel. Die hier grassierende Typhusepidemie hat bis jetzt 170 schwere Erkrankungen zu verzeichnen, wovon bis jetzt zwei Fälle tödlich verlaufen sind. Alle Typhusverdächtigen werden sofort in Krankenhäuser und aus der Familienbehandlung herausgenommen. Infolgedessen sind die Krankenhäuser nahezu am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Die Gesundheits-Kommission hat deshalb beschlossen, Baracken auf dem Gelände der städtischen Infektionsanstalt zu errichten. Diese sind jetzt vollendet worden und es stehen Baracken für 24 Typhus- kranke mit dem nötigen Pflegepersonal bereits zur Verfügung. Das Leitungswasser der Stadt Kassel ist absolut gesund und bakterienfrei.

*** Köln, 3. Sept. (Feuer.)** Ein gestern abend 7½ Uhr ausgebrochenes Großfeuer zerstörte den Pionier-Panzer in dem benachbarten Zeug ein. In dem Schuppen befand sich vornehmlich ein großer Kriegsbestand an Pantons. Der Schuppen ist bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Die gesamte Feuerwehrt konnte sich nur darauf beschränken, die benachbarten Häuser zu schützen, von denen bereits einige vom Feuer ergriffen waren. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, ebenso wenig, ob Personen umgekommen sind. Um 10 Uhr war das Feuer gelöscht. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million.

*** Essen, 3. Sept. (Grubenunglück.)** Gestern abend gegen acht Uhr ereignete sich ein schweres Grubenunglück. In dem im Umbau begriffenen Schacht "Friedrich Joachim 1" der Zeche Elisabeth in Schönebeck wurde durch hereinbrechende Gesteinsmassen eine Sicherheitsbühne durchschlagen und mehrere Arbeiter in die Tiefe gerissen. Sie stürzten über 100 Meter tief und dürften tot sein. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

*** Trier, 3. Sept. (Mandöverunfall.)** Ins hiesige Lazarett wurden zwei im Mandövergelände bei Münstermaifeld unter ein Geschütz geratene Kanoniere schwer verletzt eingeliefert.

*** Passau, 3. Sept. (Ueberfall.)** Auf der Strecke zwischen Simbach a. S. und Mühldorf wurde ein von Wien nach München reisender Schneidermeister im Eisenbahnabteil von zwei Burschen überfallen. Der eine bedrohte ihn mit dem Revolver. Die beiden Räuber verließen in Mühldorf den Zug, sie wurden hier aber vom Bahnpersonal festgenommen.

Zur Bierpreisbewegung.

Wiesbaden, 3. Sept. In einer Versammlung der hiesigen Arbeiterschaft wurde gegen die Bierpreissteigerung protestiert und der Beschluß gefaßt, sich des Konsums von Brauereiprodukten und Bier zu enthalten. — Die Wirte sind übrigens uneinig, ein Teil verkauft wieder zu alten Preisen. Die Lieferung an diese soll an einem bestimmten Termin von den Brauereien eingestellt werden.

Offenbach, 3. Sept. Der von den Brauereien und Gastwirten zur Durchführung der Bierpreissteigerung geschlossene Ring ist bereits infolgedessen durchbrochen, als Gastwirte ihr Bier, das nicht aus Frankfurter Brauereien stammt, zu dem bisherigen Preise anbieten.

Kiel, 3. Sept. Die Kieler Arbeiterschaft beschloß in fünf großen Versammlungen, die Wirte zu boykottieren und sich des Bier- und Schnapskonsums zu enthalten, bis eine Herabsetzung der Preise erfolgt ist.

Unverschämte. Viel ist schon über die Sitte des Trinkgeldwesens in Hotels, Cafés und Restaurationen geschrieben und geklagt worden, indessen haben bis jetzt alle Bestrebungen nicht zur Abschaffung dieses lästigen Gebrauchs geführt. Daß man in interessierten Kreisen durchaus noch nicht daran denkt, die Trinkgelber zu bestrafen, vielmehr bestrebt ist, den Gebrauch zu festigen und die Trinkgeldsätze in bestimmter, nicht zu niedrig bemessener Höhe festzusetzen und zu verlangen, davon legt eine Berliner "Freidenkzeitung" Zeugnis ab. In dieser Zeitung werden den Fremden die wichtigen Gebrauche Berlins zur Kenntnis gebracht, und bezüglich des Trinkgeldwesens wird folgendes gesagt: "Jeder Fremde tut gut, sich die hiesigen Trinkgelbgebäude anzueignen. Man zahlt in Wein- und Bier-Restaurants dem Kellner, von dem man bedient wird, durchschnittlich 10 Prozent von der Gesamtrechnung, bei ganz kleinen Beträgen jedoch selten unter 10 Pfg.; in großen Cafés wird dem Zuträger etwa 10 Prozent gegeben, und den Zuträgern von Speisen außerdem ein kleines Trinkgeld verabfolgt. Im Hotel gibt man bei einer Rechnung bis zu 30 Mark zins 20 Prozent, und bei Beträgen von über 30 Mark ca. 15 Prozent Trinkgeld; die sich so ergebende Trinkgeldsumme verteilt man an die Bediensteten des Hotels." Vielleicht

wirkt dieser "gute Rat" auf die Besucher Berlins anders, als beabsichtigt wird, so daß die Einspruchsbewegung gegen die jetzige Form des Trinkgeldwesens neue Anhänger erhält.

Wochen-Rundschau.

Woche um Woche entsteht. Das Kommen und Gehen der Daseinszeitlosen-Müte wird uns bald gemahnen, daß alles um uns in der Natur dem ewigen Wechsel unterworfen ist. Ein ununterbrochenes Werden und Vergehen! Das Bewußtsein, selbst auch nur etwas Vorübergehendes in all der Erscheinungen flucht zu sein, hat den schaffenden Menschengestalt von jeher angepörrt, raslos vorwärts zu drängen: Empor zu streben in der kulturellen Vervollkommenheit und bleibende Werte für die nachkommenden Geschlechter zu schaffen. Diesem nimmermühsamen Streben nach Höherem verdanken wir all die großen Errungenschaften der menschlichen Kultur. Ein ständiges Streben ist auch die Luftschiffahrt, die schon nach ihrem heutigen Stande als ein wunderbares Werkzeug für die Beherrschung des bisher unbezwingenen Elementes, der Luft, gelten darf. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß noch alles in den Kinderschuhen steht, Gerade die große Fahrt Zeppelins nach Berlin, die uns diese im Rauch der Begeisterung so leicht vergessene Wahrheit deutlich vor Augen führte, ist andererseits ein Beweis dafür, daß wir auf dem besten Wege sind, auch auf diesem Gebiete bald Vollkommenes zu erreichen. Der große Graf vom Bodensee und die vielen anderen tüchtigen Pioniere der Luftschiffahrt haben den festen Grundstein gelegt zur Verwirklichung des stolzen Traumgebäudes, das schon Dädalos und Ikaros, in sagenumwobener Vorzeit, der Menschheit aufzurichten versuchten. Und wenn wir nun bedenken, wie vor allem schon das Zeppelinische Unternehmen begonnen hat, das neue Kulturmittel in den Dienst der Wissenschaft zu stellen und welch reiche Ausbeute auch in dieser Beziehung die nächsten Jahrzehnte uns bringen werden, dann wird es uns niemand verargen können und spotten dürfen, wenn eine jede neue Glanzleistung des großen Schwaben-Grafen uns immer wieder in helle Begeisterung versetzt. So lieh sich auch der Jubel der Millionen Berlins misföhlen, als sie den stolzen Riesenvogel majestätisch über ihren Häuptern dahinschweben sahen. Das manderlei vertrießliche Mißgeschick auf dieser großen Fahrt kann diesem Triumph deutschen Geistes keinen Abbruch tun. "J. 3" liegt nach glänzender dreißigstündiger, ununterbrochener Dauerfahrt von Bützberg bis Friedrichshafen wieder wohlgeborgen in seiner Halle. Wir wollen uns die Freude über den neuen großen Erfolg durch keine Ärgerei verflümmern lassen. Wissen wir doch, daß die neue Waffe, die der alte Feuergeist in langen Jahren harter Arbeit dem deutschen Volke geschenkt hat, eine weitere starke Friedensbürgschaft darstellt. Von diesem Gesichtspunkte aus sehen wir auch neidlos den großen Erfolg der Aviatiker in Frankreich zu und vertrauen, daß die gemeinsame Arbeit der Völker an der Vervollkommenheit der Luftschiffahrt die Grenzen der nationalen Gegensätze immer weiter hinauschieben wird. Vielleicht ist gerade die lenkbare Luftschiffahrt dazu berufen, uns dem ersehnten Völkerverbunde ein gutes Stück näher zu bringen. — Oesterreich greift Herrscher war in der vergangenen Woche, gelegentlich der Hundertjahrfeier einer großen Zeit, in Tirol und Vorarlberg Gegenstand begeisterten Huldigungen. Das tapfere Tiroler Volk hängt mit allen Hasern an dem großen Mutterlande und dem angestammten Herrscherhaus. Die deutsche Treue hat, wie in Tirol, so auch im übrigen Oesterreich die lodernen Teile der vielprächtigen Monarchie durch Jahrhunderte zusammengehalten. Mögen die immer mehr vorrückenden Elaven das bedenkliche und beherzigen, daß ungerechter Druck nur starken Gegenstand erzeugen kann. Es wäre an der Zeit, daß die ungelungenen Kassenkämpfe in den Donauländern endlich der Geschichte angehören und einem friedlichen Nebeneinanderarbeiten weichen würden. Sonst ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß es über kurz oder lang zur unheilvollen Katastrophe kommt. Die Führer des halbaktivierte Lichenmobils sollten sich dessen bewußt werden. Sie sollten ihren Einfluß zur Befähigung der Gemüter ausüben, statt durch ständige Schürung der Leidenschaften die Luft noch zu vergiften. Aber auch manchen deutschen Heißspornen ist ein gerüttelt Maß weiser Mäßigung sehr vonnöten, damit die widerwärtigen Berichte über Völkerschlächten im Nachbarreiche aus den Zeitungen verschwinden können. — In Frankreich ist man auf der Jagd nach deutschen Spionen. Selbst hohe Offiziere, an ihrer Spitze General Durand, zeichnen sich dabei durch eine fast komisch wirkende Nervosität aus. Rassen wir unsern Nachbarn das eigenartige Vergnügen. — Griechenland durchlebt jetzt schwere Tage. Innen brodet und gährt es wie in einem Herdenschmel. Trotz aller offiziellen Beschwichtigungsberichte ist die Krisis, der beinahe die Dynastie zum Opfer gefallen wäre, noch nicht beigelegt. Man ist vor Ueberrassungen keinen Augenblick sicher. — In Marokko schlagen sich die Spanier unverdrossen weiter mit den Riffabblen, ohne vom Fleck wegzukommen. Währenddessen vergnügt sich der Sultan Muley Hafid, der der Welt einen erschreckenden Einblick in die Bestialität seines Charakters gegeben hat, mit der entsetzlichen Verflümmelung seiner Gefangenen. Wie ein Tiger mit seinem Opfer spielt der Sultan mit dem Moghi, seinem gefangenen Rivalen. Er weidet sich an der Ohnmacht seines Opfers, das weiß, was ihm endlich bevorsteht. Die Mächte wollen gegen die Greuel einschreiten. — Inzwischen tobt der blutige Tyrann unverbrossen weiter. Wie will man ihn daran hindern? — In Ostasien haben Japan und China das Mandchurien-Abkommen unterzeichnet, das eine Bürgschaft des Friedens zwischen den ehemals einander feindlichen Reichen bildet. In diplomatischen Kreisen wird dem Abkommen tiefere Bedeutung beigelegt. Man sieht darin den praktischen Beginn des Zusammenschlusses der Mongolen. Europa wird auf der Hut sein müssen. Ist China mit seinen 450 Millionen Einwohnern modern-militärisch organisiert und verbunden mit dem waffenstarken Japan, dann könnte leicht die Zeit kommen, wo man sich der Mahnung Wilhelms des Zweiten mit Schrecken erinnern wird: "Bleib Europa, wahrer Eure heiligsten Güter."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung ist von den zuständigen Ausschüssen des Bundesrates noch einmal durchberaten worden. Dabei soll der Entwurf mannigfache tiefgreifende Änderungen erfahren haben. Im September soll der Bundesrat selbst zu dem abgeänderten Entwurf endgültig Stellung nehmen.

* Die mecklenburg-schwerinsche Regierung hat jetzt bekannt gegeben, daß die kommissarisch-deputatischen Verhandlungen über die mecklenburgische Verfassungsreform beendet seien und im ganzen einen befriedigenden Verlauf genommen hätten. Wenn auch über einzelne wichtige prinzipielle Fragen noch Meinungsverschiedenheiten beständen, deren Austrag der Beratung und Beschlußfassung des Landtages vorbehalten bleiben müsse, so habe sich doch durch die jetzigen Verhandlungen eine gemeinsame Grundlage ergeben, die eine Aussicht auf Verständigung über die Verfassungsreform eröffne. Das ist außerordentlich unbestimmt und läßt noch gar keinen Schluß auf die Ergebnisse zu.

Rußland.

* Die russische Diplomatie hat in Peking eine neue Schlappe erlitten. China hat Jollanten für die russische Schiffsahrt auf dem Sungari und dem Amur eingeholt, worauf Rußland in Peking Protest erhob. Dieser Protest hat China kalt gelassen. Der neue Generaldirektor der chinesischen Zölle, Sir Robert Bredon, der die entscheidende Stimme in der Frage hatte, bewies dem russischen Gesandten in Peking, Korostlowez, daß nach Art. 3 des Portsmouther Friedensvertrages Rußland in der Mandchurie keinerlei Vorzüge und Konzessionen beanspruchen kann, die die Hoheitsrechte Chinas schmälern. Dieser Logik hat Rußland zustimmen müssen, obwohl nach einem Sondervertrag die chinesische und die russische Schiffsahrt auf dem Amur und dem Sungari die gleichen Rechte besitzen.

Türkei.

* Der Sultan hat die Grabstätten seiner Vorfahren und die Moscheen in Grussa besucht. Kurz darauf empfing der Sultan die Würdenträger; das Volk bereitet ihm überall begeisterte Huldigungen.

* Nach einem Telegramm des Wali von Yemen haben sich die Tschames-Stämme nach großen Verlusten unterworfen.

Persien.

* Der Widerstand des früheren Schahs gegen die Abtretung seiner Besitzungen in Aserbaidschan an die Regierung ist überstanden worden. In einer auf der russischen Gesandtschaft abgehaltenen Konferenz zwischen einer Deputation der Regierung und den russischen und englischen Vertretern ist ein Protokoll aufgesetzt worden, nach dem die Abreise des früheren Schahs drei Tage nach der Unterzeichnung desselben stattfinden soll und dem Schah eine Jahrespension von 100 000 Tomans ausgesetzt wird.

Marokko.

* Der Moghi, der jetzt freundlich behandelt und nicht mehr öffentlich ausgestellt wird, soll, wie gerüchelt wird, Muley Hafid ermächtigt haben, die Summen zu erheben, die von ihm bei verschiedenen Banken hinterlegt sind.

Der Abschluß des Reichshaushalts für 1908.

* Die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1908 werden im "Reichsanz." veröffentlicht. Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit der Reichs verbleiben, 185 115 000 Mark weniger angekommen. Da der Ausgabebedarf um 63 119 000 Mark hinter dem Antrage zurückgeblieben ist, ergibt sich für das Rechnungsjahr 1908 ein Schlußbeitrag von rund 121 996 000 Mark. Mehrerträge brachten die Zigarettensteuer, die Zuckersteuer, die Salzsteuer. Zur Abgrenzung gegen den Vorschlag sind die Zölle um 121 018 000 Mark, die Brausteuer, die Erbschaftsteuer und die Fahrkartensteuer.

Das Ergebnis ist also besser, als in den letzten Wochen erwartet wurde, in denen von einem Fehlbetrag von 200 Millionen die Rede war. Aber es ist noch immer sehr schlecht. Niemals überschritt seit Bestehen des Reiches der Fehlbetrag bisher 31 Millionen Mark. Die Summe von 122 Millionen gibt natürlich nicht den Ausgabebedarf für laufende, nicht produktive Aufwendungen an, der durch laufende Einnahmen nicht gedeckt ist, sondern um diesen zu decken, müssen die Ausgaben, die von vornherein aus Anleihen zu bestreiten waren, hinzugezogen werden, und das sind für 1908 261 Millionen. Es sind also 383 Millionen Mark Ausgaben im Rechnungsjahr 1908 durch laufende, oder doch wenigstens vorläufige und nicht nur stillige Einnahmen nicht gedeckt gewesen. Von den 500 Millionen Mark, die die neuen Steuererträge bringen sollen, würde offenbar unter diesen Verhältnissen für die vielen Aufgaben, für die sie dienen sollen, wenig übrig bleiben.

Die 63 Millionen Mark Minderausgaben sind keineswegs ein erfreuliches Zeichen, denn die Ausgaben-Etats sollten von vornherein so sparsam angelegt werden, daß es nicht möglich sein sollte, so hohe Beträge zu sparen. Es wird die Aufgabe des Reichstages sein, über diese Angelegenheit Klarheit zu bringen.

Heer und Flotte.

* Die Kaisermandate der deutschen Flotten nahmen ihren Fortgang mit einer mehrtägigen strategischen Übung. Der Kaiser bleibt während der Manöver auf der "Hohenzollern", auf der sich auch die Admiralität unter dem Chef des Admiralstabes, Admiral Graf v. Daulow, befindet. Die aus Küstenpanzerschiffen, Schul- und Versuchsschiffen gebildete feindliche gelbe Flotte unter dem Befehl des Vizeadmirals Jeye hat die Nieder von Swinemünde wieder verlassen. Die blaue Flotte, von der gesamten Hochseeflotte dargestellt, wird von dem Prinzen Heinrich befehligt. Die blauen Aufklärungs- und Torpedobootstreitkräfte sind auf beide Parteien verteilt.

Auf der „Hohenzollern“ befinden sich außer dem militärischen Gefolge des Kaisers noch Admiral Tirpitz, Admiral von Bismarck.

Neueste Meldungen.

München, 4. Sept. Der Landtag ist auf Dienstag, den 28. September, einberufen worden.

Paris, 4. Sept. Das „Journal“ meldet aus Bordeaux: Der Deputierte Laffes hat eine Interpellation angekündigt über die Maßnahmen, die gegenüber der auswärtigen Spionage zu ergreifen sind.

Paris, 4. Sept. Der „Matin“ meldet aus Madrid: Nach hier eingegangenen Depeschen übten die Kämpfe bei El Arber eine bedeutende Wirkung auf die Eingeborenen aus. Zahlreiche Mauren aus der Provinz Quezama, u. a. die Söhne des Kaisers dieses Gebiets und mehrere Führer der Arkanen, die an den letzten Kämpfen teilgenommen hatten, kamen nach Restinga und erbaten die Ermächtigung, sich nach Melilla begeben zu dürfen, um General Marina ihre Unterwerfung anzubieten und mit ihm zu unterhandeln, was ihnen auch bewilligt worden ist. (Vergleichen Madrider Siegesberichte, die schon öfter gemeldet wurden, dürften mit einiger Vorfrist aufzunehmen sein. D. Red.)

Moskau, 4. Sept. Die Stadtverwaltung erhielt aus Petersburg die offizielle Mitteilung, daß das Batenski-Paar dieses Jahr Moskau nicht besuchen wird.

Madrid, 4. Sept. Nach der Ansicht des Gouverneurs von Barcelona hat Francisco Ferrer sich vor seiner Verhaftung in der Drucksache Premia del Mar verborgen gehalten, dessen Bürgermeister und stellvertretender Bürgermeister wegen geheimer Verbindungen mit Ferrer ebenfalls verhaftet wurden.

Konstantinopel, 4. Sept. Der Sultan hat das Grade unterzeichnet, wodurch dem Generalissimus Schesket Pascha und dem Major Tewfik Bey die Erlaubnis zur Teilnahme an den deutschen Manövern gegeben wird.

Washington, 4. Sept. Die Regierungseinnahmen betragen im August 51 Millionen Dollars, die Ausgaben 58 500 000 Dollars. Die Staatskassa nahm um 1 071 000 Dollars ab. Der Barbestand des Schatzes beträgt rund 1 722 230 000 Dollars.

Aus aller Welt.

Kautionschwindel. Der frühere Rechtsanwalt E. Huberus in Berlin, der in den letzten Jahren wegen Schwindeleien schon genannt worden ist, wurde jetzt wegen Kautionschwindels verhaftet.

Geistig umnachtet. In einem Anfälle geistiger Umnachtung hat in der Nacht der 28jährige Opernsänger K. Nittel, der seit zwei Jahren unter dem Namen „Conradin Mora“ Mitglied der Berliner Komischen Oper war, in seiner Wohnung Selbstmord verübt.

Doppel-Selbstmord. In einem an der Poppenstraße in Berlin gelegenen Privathaus wurde ein unbekanntes Paar, das kürzlich dort abgestiegen war, vergiftet aufgefunden. Beide zeigten noch schwache Lebenszeichen und wurden nach dem Krankenhaus geschafft.

Selbstmord. In Wien vergiftete sich die Schriftstellerin und Redakteurin des Fremdenblattes, Frau Patadi.

Ein Haus zerstört. Ein mit Steinen beladener Wagen eines Eisenbahnzuges ritz sich bei einer sehr starken Steigung in der Nähe von Reims los und raste zu. Er durchfuhr die Station Porangno, entgleiste dort und rannte alsbald gegen das Haus des Bürgermeisters, das teilweise einfiel. Mehrere Bewohner wurden getötet.

Augenehm. Das Pariser „Journal“ meldet aus London: In dem Drucksachenbriefkasten des hiesigen Postamtes fand man eine unfrankierte Drucksachenrolle an einem hiesigen Apotheker adressiert; als dieser die Rolle öffnete, befanden sich darin 15 000 Franken, die dem Apotheker bei einem Einbruch im Jahre 1906 gestohlen worden waren.

Vergiftung. Das Erdbeben in den Grenzgebirgen Südwestirlands veranlaßte einen Bergsturz im Camonica-Tale, wodurch auch die Eisenbahnlinie verschüttet wurde.

Veder zum Tode verurteilt. Der frühere Kanjisti der deutschen Gesandtschaft in Chile, Veder, der im Februar d. Js. einen chilenischen Diener der Gesandtschaft ermordete und dann Feuer in das Gesandtschaftsgebäude legte, ist zum Tode verurteilt worden.

Ueberschwemmungen. Meldungen des Gouverneurs von Indochina berichten, daß das Steigen des roten Flusses Ueberschwemmungen verursacht hat, wodurch großer Schaden angerichtet worden ist. Der Fluß ist bis auf 8 Meter gestiegen. Viele Provinzen sind überschwemmt. Bis jetzt sind keine Menschenleben zu beklagen, dagegen ist der Schaden bedeutend. Die Dämme haben bis jetzt guten Bestand geleistet. Es sind Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um den Durchbruch der Wassermassen zu verhindern.

Neues von der Luftschiffahrt.

Latham kommt nach Berlin.

Berlin 3. Sept. Die Berliner Flugversuche von Latham sollen etwa am 20. September auf der Trambahn Ruhleben ihren Anfang nehmen. Da Orville Wright drei Wochen in Berlin zu bleiben gedenkt, wird man interessante Vergleiche zwischen den beiden Flugmaschinen anstellen können.

Vermischtes.

Künstliche Augen und Zähne für Tiere. Ein Tierarzt einer größeren Stadt erzählte jüngst, daß er in einem Jahre nicht weniger als 200 Hunde mit Glasaugen versehen habe. Dies läßt erkennen, daß der vierbeinige Beschützer und Begleiter des Menschen oft ein künstliches Auge für das in einem Kampf verlorene oder von einer Kugel ihm ausgefragte natürliche erhält. Der Preis eines Glasauges stellt sich, je nachdem, ob es genau dem noch vorhandenen natürlichen entspricht oder nicht, auf 20 bis 40 Mark. Verschiedene Löwen und Tiger großer zoologischer Gärten tragen gleichfalls künstliche Augen. Köstliche Pferde sind wiederholt mit einem Glasauge versehen worden und erst jüngst wurde, wie eine englische

Wochenschrift berichtet, einem amerikanischen Vollblut ein Glasauge eingesetzt. Anfangs versuchte das Tier, sich dieses künstlichen Auges wieder zu entledigen, indem es mit seinem Kopf an der Wand des Stalles rieb, doch in kurzer Zeit hatte es sich daran gewöhnt. Köstbaren Rennpferde hat man ebenso zu wiederholten Malen künstliche Gebisse eingesetzt. Auch das gewöhnliche Wagenpferd muß sich oft die Erneuerung seines Gebisses gefallen lassen. So bezieht ein Tierarzt aus New-York das ständige Einkommen von 40 000 Mark dafür, daß er Pferden und Ragen ihre Gebisse erneuert. Für ein vollständiges Gebiß, das eine englische Dame ihrer wiederholten preisgekrönten Dogge einsetzen ließ, zahlte sie 500 Mark. Ein Chefant des Pariser Zoo litt an heftigen Schmerzen, die ein hohler Backzahn verursachte. Da das Tier durch die Schmerzen wild wurde, beschloß man, den Zahn zu ziehen, doch genügte die Hilfsmittel des Zahnarztes nicht, den Zahn zu ziehen, und so wurde derselbe plombiert, und der Elefant befindet sich heute wieder wohl und munter.

Zur Entdeckung des Nordpols?

Am 21. April 1908 ist der Schleier vom Nordpol gezogen worden. Auch er hat sich der Forschung ergeben müssen, er ist entdeckt! Und was hat man gefunden? Eine trostlose Eiswüste, welche hunderte von Meilen weit unabsehbar sich erstreckte und keinem Lebewesen einen Aufenthalt ermöglichte. Nicht einmal die unvermeidlichen Eisschiffe finden hier noch Existenzmöglichkeit. Es verlohnt also kaum die weitere Forschung. Und mit seinem Bruder in Süden dürfte es nicht anders bestellt sein. Amerikanische Fähigkeit ist der Erfolg, wenn man überhaupt von einem solchen reden kann, beschrieben gewesen und als die Expedition Cook nach zweitägigem Verweilen den



Nordpol verließ, wehte stolz als Andenken die amerikanische Flagge im Südwinde — es gibt hier bekanntlich nur einen Südwind — ihr die Abschiedsgrüße des Pols nach. Unsere Karte schildert unsern Jüngern, welchen Weg Cook genommen. Nur auf Eismere und Meiberg Land hat er Wild getroffen, aber auch in so großer Zahl, daß er Jagdfreunden rat, dorthin ihre Nacht zu verlegen. Im allgemeinen scheint die Expedition glatt von flatten gegangen zu sein, wenigstens ist sie von größeren Unglücksfällen verschont geblieben.

Geheimrat Hergesell über Dr. Cook.

Geheimrat Hergesell äußerte sich über die angebliche Entdeckung des Nordpols durch Dr. Cook und ihren Einfluß auf die Zeppelin'sche Polar-Expedition dem „Vol. Anz.“ gegenüber, wie folgt:

Ich freue mich aufrichtig gerade im Sinne unseres Projektes, daß der amerikanische Forscher bis zum Nordpol gelangt ist. Denn nun wird erst recht unsere Sache in das rechte Licht gerückt werden. Das Unternehmen einer Nordpolar-Luftschiff-Expedition wird durch die Tat des Dr. Cook kaum berührt. Als Graf Zeppelin und ich den Plan faßten, ein Luftschiff zur Erforschung der unbekannten arktischen Regionen zu verwenden, war uns, wie ich schon mehrfach hervorgehoben habe, die Erreichung des Pols im Prinzip gleichgültig, in erster Linie galt es und gilt es uns noch zu zeigen, in welcher Weise das Zeppelin'sche Luftschiff als wissenschaftliches Forschungsinstrument zu verwenden ist. Es soll in erster Linie als Vermessungs-Luftschiff gebaut werden. Durch photogrammetrische Methoden ist man imstande, die überfahrenen Gegenden genau aufzunehmen. Ferner beabsichtigen wir, das Luftschiff so einzurichten, daß wir auf dem Treibeise nieder gehen können, um dort verschiedene Messungen geophysikalischer Natur vorzunehmen. Auf Einzelheiten möchte ich mich noch nicht einlassen. Wenn Sie die neuesten Polararten betrachten, werden Sie erkennen, wie viel dort noch auszuklären ist. Daß wir das Zeppelin'sche Luftschiff als

wissenschaftliches Instrument gerade zuerst in den arktischen Regionen verwenden wollen, hat verschiedene Gründe, einmal die leichte Möglichkeit, dort neue geographische und geophysikalische Entdeckungen zu machen, dann aber auch der Umstand, daß der Polarwinter sehr günstige Fahrbedingungen usw. schafft. Niederschläge sind nicht ausgeschlossen und für das Luftschiff unangenehm. Wir glauben aber auch in dieser Beziehung die Schwierigkeiten überwinden zu können. Ich wiederhole also, unser Plan, das Zeppelin'sche Luftschiff zu wissenschaftlichen Zwecken in den arktischen Regionen zu verwenden, wird durch die Erreichung des Nordpols in keiner Weise gestört. Schon in nächster Zeit findet unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich eine Sitzung des Arbeitsausschusses für unser Unternehmen statt, das dann in seinen großen Zügen festgelegt werden wird.

Ueber Cook selbst äußerte der deutsche Gelehrte, daß er nach seiner ganzen Vergangenheit durchaus ernst zu nehmen sei; da er jedoch keine größere Expedition bei sich gehabt habe, sondern nur von zwei Eskimos begleitet gewesen sei, so werde die Wissenschaft auf eine wesentliche Bereicherung nicht zu rechnen haben, da Cook ja doch nicht in der Lage gewesen sei, viele Instrumente mitzuführen und er im wesentlichen nur das Heimbringen könne, was er mit seinen Augen beobachtet habe.

Kopenhagen, 3. Sept. Bei günstigem Winde wird die Ankunft Dr. Cooks auf der hiesigen Reede möglicherweise schon für heute erwartet. Der Vorstand der Nat. Geographischen Gesellschaft wird ihm entgegenfahren. Die Regierung schickt ein Torpedoboot aus, um den Grönlanddampfer, an dessen Bord sich Dr. Cook befindet, nach Kopenhagen zu geleiten. Die Stadt bereitet einen festlichen Empfang vor.

„Zeppelin 3.“

Der „3.“ ist nach nicht ganz dreißigstündiger Fahrt glücklich in Manzell gelandet. Kurz vor 11 Uhr nachts war er von Bülzig, wo er durch Mißgeschick zur Landung gezwungen war, aufgestiegen, am anderen Abend um 10 Uhr kam er in Friedrichshafen an. Tausende begrüßten ihn dort mit Jubel, Hunderttausende und Millionen haben mit herzlicher Anteilnahme ihn auf dieser Dauerfahrt verfolgt und jede Nachricht von seinem weiteren Vordringen mit Freude aufgenommen. Nun ist die Fahrt zur Vollenzie, nachdem sie unter nicht sehr günstigen Umständen begonnen hatte. Rund 530 Kilometer hat der „3.“ in der Luftlinie ohne Unterbrechung, ohne Kasi zu machen, zurückgelegt. Man hatte wiederum eine Landung in Nürnberg erwartet, der Luftkrenzer zeigte aber nur den Nürnbergern, daß er wieder völlig hergestell ist und führte ihnen seine eleganten Manöver vor, die ja alle enthusiastieren. Aber der Wind war zu jener Zeit günstig, und so fuhr das Luftschiff weiter. Die 230 Kilometer lange Strecke Nürnberg-Friedrichshafen ward, nachdem die Windverhältnisse sich gebessert hatten, in 6 Stunden zurückgelegt, während für Bülzig-Leipzig-Bayreuth-Nürnberg, eine Strecke von rund 300 Kilometern, mehr als 16 Stunden gebraucht wurden. Daraus ist zu ersehen, mit welchen Schwierigkeiten der „3.“ zu Beginn der Fahrt zu kämpfen hatte. Ueber die Ankunft in Friedrichshafen liegen folgende Nachrichten vor:

Ankunft und Landung in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 3. Sept. Nachdem „3.“ gegen 1/6 Uhr bereits über Nordlingen fuhr, erhoffte man die Ankunft hier, wenn die Fahrt im Tempo der letzten Stunde ohne Zwischenfall fortgesetzt werden kann, gegen 10 Uhr abends. Die auskommenden östlichen Winde sind der Fahrt günstig. Eine ungeheure Fremdenmenge erwartet das Luftschiff und bringt dem Grafen ständige Ovationen dar.

Friedrichshafen, 3. Sept. Früher als erwartet, traf jochen, 9 Uhr 25 Min. bei prächtigem und klarem Mondscheinwetter und mäßigem Ostwind „3.“ von seiner Berliner Fahrt in seiner Heimat ein. Um 9 Uhr 11 Min. wurde er schon in Ravensburg gemeldet und eine Viertel Stunde nachher flog er in rascher Fahrt über unsere Stadt seewärts, um in großem Bogen nach Manzell abzuschwenken. Der Jubel der vieltausendköpfigen Menge ist enorm.

Friedrichshafen, 3. Sept. „3.“ landete um 9 Uhr 40 Min. glatt in Manzell.

Der Reichstag bei „3.“

Friedrichshafen, 3. Sept. Gestern ist bereits eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten eingetroffen, da sie die Rückfahrt des „3.“ beobachten wollten. Das Wetter ist schön.

Friedrichshafen, 3. Sept. Heute wurden die letzten Vorbereitungen für den Empfang von Bundesrat und Reichstag getroffen. Die Luftschiff-Geellschaft wurde in ein festliches Gewand gekleidet. Die Abfahrt der Pressevertreter von Friedrichshafen findet vor-mittag 11 Uhr 15 Min. auf dem Dampfer „Stadt Wersburg“ statt, auf dem sich auch eine Musikkapelle befindet. Außerdem sind die beiden Dampfer „Friedrichshafen“ und „Würtemberg“ für die übrigen Gäste reserviert.

Sie will den Zeppelin nicht sehen. Man berichtet aus Göttingen: Aus Göttingen vor dem Erscheinen des Zeppelin'schen Luftschiffes wäre eine alte Frau in Eichenberg beinahe in ihren Kissen erstickt. Es war nämlich dort die Nachricht verbreitet, Zeppelin komme auf seiner Fahrt über unsere Gegend; auch hatte man von dem Getöse der Luftschiffmotoren, das eine halbe Stunde weit gehört werden könne, erzählt. Der Zufall wollte es nun, daß am anderen Morgen der Nachbar, ein Landwirt, sehr früh mit dem Reinigen seines Getreides mittels der Windsege begann. Dieses Geräusch ertönte bei der Frau den Bahn, Zeppelin sei über ihrem Hause. Es wurde 9 Uhr, und die alte Frau war noch nicht aufgestanden. Endlich betrat man die Stube und fand die Alte in die Decken eingehüllt, in Schweiß gebadet vor. Sie erklärte, sie habe in ihrem Alter nicht mehr sehen wollen, wie die Menschen immer überpannter würden und wie sie sogar jetzt das Wandern von Sonne und Mond am Himmel nachmachten.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Petizelle oder deren Raum 15 Pfg. Bestanden 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstr.

Nr. 106.

Donnerstag, den 9. September 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, den 9. September, nachmittags 6 Uhr findet eine Übung der Freiwilligen- und Pflicht-Feuerwehr, sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt.

Sämtliche Mannschaften haben sich pünktlich am Spritzenhaus einzufinden. Die Mannschaften der Pflichtwehr treten mit Armbinden an.

Flörsheim, den 3. September 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Auf vielseitigen Wunsch werden im hiesigen Gemeinde-Krankenhaus, an der Koberstraße, beliebig

Warme Bannenbäder

mit kalter Douche zum Preise von 40 Pfg. verabfolgt. Es ist erwünscht die Entnahme eines Bades 1/2 Stunde vorher im Krankenhaus anzumelden.

Flörsheim, den 12. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Für in der hiesigen Gemarkung eingefangene ausgewachsene Kornhamster werden 10 Pfg. und für junge Hamster 5 Pfg. pro Stück von der Gemeinde gezahlt.

Die Hamster werden jeden Dienstag und Freitag Nachmittags von 5 bis 6 Uhr am Turnplatz abgegeben. Zum Rathaus dürfen keine Hamster gebracht werden.

Flörsheim, den 24. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

An die Bezahlung der II. Rate

Gemeindesteuer

wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Gehobelle: Keller.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 11. September, vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung in der Gemarkung Flörsheim, Niederwingerte und über der Bach, auf dem Grundstück Kartoffeln öffentlich u. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Hochheim, den 8. September 1909.

Hedes, Gerichtsvollzieher.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim pro Monat Juli 1909.

Geburten:

Am 1. August Anna Helena, T. von Joseph Siegfried, Schlosser, Bahnhofstraße 2

am 2. Hermann Joseph, S. von Valentin Schellheimer, Tagelöhner, Hauptstraße 35

am 7. Johann, S. von Adam Wiekmann, Steinbauer, Kirchstraße 20

am 9. Anna, T. von Joseph Anton Hartmann, Schlosser, Eddersheimerstraße 19

am 9. Katharina, T. von Peter Dreißler, Maurer, Grabenstraße 48

am 11. Joseph, S. von Heinrich Palm II., Schleusenarbeiter, Grabenstraße 45

am 15. Joseph, S. von Johann Morgenstern, Tagelöhner, Reib Nr. 8

am 15. Anna Maria, T. von Anton Vogel, Fabrikarbeiter, Grabenstraße 44

am 17. Agnes, T. von Franz Anton Mohr, Schlosser, Bahnhofstraße 11

am 18. Lorenz Andreas, S. von Franz Hartmann II., Landwirt, Hauptstraße 11

am 23. Anna Maria Barbara, T. von Johann Rißinger, Maurer, Poststraße 7

am 29. Hermine Lina Louise, T. von Heinrich Philipp Ludwig, Schlosser, Maschinenbauer, Eddersheimerstraße 33.

Heiraten:

Am 7. August Peter Joseph Grefer, Bäcker, Grabenstraße 24 mit Lina Christ, ohne Beruf, Bleichstraße 12

am 28. Johann Adam, Fabrikarbeiter, Untermainstraße 48

mit Elisabeth Dörthöfer, ohne Beruf, Obertaunusstraße 6.

Aufgebote zur Eheschließung:

Am 18. August Franz Schlefer, Schreiner in Reilheim, mit

mit Anna Lohr, Dienstmädchen, Bleichstraße 28

am 31. Johannes Joseph Schmitz, Verwaltungs-Sekretär, Untermainstraße 15 mit Sophia Schmitz, ohne Beruf, in Treich am Rhein.

Sterbefälle:

Am 3. August Franziska Hergenbach, 3 Tage alt, T. von

Joseph Hergenbach, Untermainstraße 29

am 12. Anna Johanna Gutzjahr, geb. Malm, ohne Beruf, 64 Jahre alt, Obermainstraße 12

am 13. Thelma Müller, Rentnerin, 67 Jahre alt, Untermainstraße 2

am 14. Totgeborener Knabe, von Philipp Felde, Eisenbahnstraße 57

am 17. Agnes Mohr, 3 Stunden, T. von Franz Anton Mohr, Bahnhofstraße 11

am 19. Peter Diefer, Tagelöhner, 66 Jahre alt, Rollingerstraße 2

am 20. Magdalena Schuster, geb. Schäfer, 57 Jahre alt, Hebamme, Eisenbahnstraße 37

am 29. Heinrich Berners, 6 Monate alt, S. von Laurenz Berners, Untermainstraße 38

am 29. Katharina Diefer 9 Monate alt, T. von Heinrich Diefer, Untermainstraße 15

am 31. Peter Richter, Zimmermann, 77 Jahre alt, Untermainstraße 13.

Volles.

Flörsheim, den 9. September 1909.

— **Rekrutenabschiedsfeier.** Die hum. Musikgesellschaft „Lyra“ bezieht am Sonntag, den 3. Oktober, von abends 8 Uhr ab, ihre diesjährige Rekrutenabschiedsfeier im Saale des Rest. „Kaisersaal.“ Die Feier besteht in Musikvorträgen und Tanz und ist nicht öffentlich. Es haben nur Mitglieder und geladene Gäste Zutritt. Mehr wie 100 Freilarten werden indessen nicht ausgegeben.

b. „**Parfeval**“ hat gestern wiederum unseren Ort passiert und zwar war er auf seiner lange verschobenen Reise nach Mainz begriffen, woselbst auch eine Landung erfolgte. Die Einfahrt erfolgte um 4, die Rückfahrt um 6 Uhr. — In den Kreisen der Mainzer Bevölkerung hatte sich nachgerade ein rechter Unmut über das Hinusschieben der Fahrt bemerkbar gemacht. Wie ungerecht dieses ist, zeigt eine Mainzer Zeitungsnotiz: „Ueber die tägliche Verschiebung der Fahrt des „Parfeval III“ nach Mainz ist man wenig erbaut. Man sollte aber nicht vergessen, daß nach der Aeußerung des Major Parfeval der Ballon in der „Ira“ lediglich als Sportballon gebaut ist, mit dem Dauerfahrten gar nicht ausgeführt werden sollen. Die Nachteile des „Parfeval III“ liegen bekanntlich in dem unkorrekten System und in seinen sonstigen Größen- und Konstruktionsverhältnissen, welche das Kriegsministerium bestimmte, auf dessen Befehl es gebaut ist. So sollte z. B. das ganze Luftschiff zerlegbar und in einem Eisenbahnwagen verladbar sein. Es zeugt deshalb von geringem Verständnis für die einfachsten Probleme der Aeronautik, wenn man beständig „Parfeval III“ mit „Bepelin III“ in Vergleich bringt. Es handelt sich hier um zwei völlig verschiedene Systeme, von denen jedes in seiner Art den bisher vollkommensten Typ darstellt.“

k. **Es herbstet.** Früher als in sonstigen Jahren deuten alle Zeichen in der Natur darauf hin, daß die herbstliche Zeit vor der Türe steht. Die Wandervögel sammeln sich bereits, und besonders die Schwalben sitzen in ganzen Schwärmen auf den Licht- und Telegraphenleitungen, um in Kürze ihre Abreise nach dem sonnigen Süden anzutreten. Sogar das Sprichwort: „Um Maria Geburt (8. Sept.) ziehen die Schwalben fort.“ Auch die weißen Garne des „fliegenden Sommers“, diese stillen Räuber an den Eintritt der herbstlichen Zeit, sieht man schon vereinzelt durch die blauen Lüste schweben. Auf den Wiesen leuchtet schon das Rosa der Herbstzeitlose und schmückt dieselben mit der letzten Blumenzier. Wenn auch die Früchte des Feldes der warmen Sommer Sonne jetzt weniger mehr bedürfen, so hat jedoch der Weinstock, dieser Sohn des Südens, deren Blut noch recht nötig; denn ein altes Sprichwort sagt: „Im September muß broten, was im Herbst soll geraten.“

6. **Wicker**, 5. Sept. Die Untersuchungsarbeiten nach Nebeläusen haben mit dem gestrigen Tage in hiesiger Gemarkung ihr Ende erreicht. Der Stand unserer Weinberge ist in diesem Jahre ein recht günstiger, sodaß der Mut und die Lust zum Weinbau bei unsern Winzern wieder lebendiger werden. Vielfach findet man schon weiche Trauben. — Am kommenden Sonntag, 12. Sept., feiert unser Ort sein Kirchweihfest.

n. **Mainz**, 7. Sept. Der beim Fußartillerieregiment Nr. 3 dienende Prutnant Friedrich Emil Weigand, 27 Jahre alt, aus Gumbinnen, heißt unter Kollegen der „rosend. Roland“, weil er stets in wohnsinniger Schnelligkeit mit seinem Auto durch die Straßen jagt. Eine große Bohl von Straßen hat er deshalb schon erhalten, sie konnten ihn aber nicht abbreiten. blieb es doch sogar ohne Eindruck auf ihn, daß er vor jezt einem Jahre hier in der Rheinstraße ein Kind totfuhr, weswegen er übrigens freigesprochen wurde. Als der Mann kürzlich wieder durch ein Dorf an der Mosel mit der Schnelligkeit von 500 Metern in 49 1/2 Sekunden fuhr, was durch einen Wundarmen mit der Stoppuhr festgestellt wurde, erhielt er einen Strafbefehl mit 25 Mk. Da gegen erhob er Einspruch und heute erhöhte das hiesige Gouvernementsgericht die Strafe auf 50 Mark.



Ausstellungs-Besuch. Am Sonntag, den 5. Sept. (bittiger Sonntag), besuchten 11435 Personen die Ausstellung. Am Sonntag Nachmittag besuchten u. a. co. 40 ehemalige Schüler der Gartenbauhochschule Köstritz i. Th., die unter dem Namen „Pomona“ eine Vereinigung gebildet haben, sowie 80 Mitglieder der Gärtner-Vereinigung Frankfurt a. M. Oberhalb die Ausstellung.

Gestern Vormittag hielten die Delegierten des 2. Verbandstages des Handwerker-Verbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Stärke von ca. 200 Personen im Haupt-Restaurant der Ausstellung ihre Verbandssitzung ab, an die sich ein gemeinsames Mittagessen und am Nachmittag eine Besichtigung der Ausstellung anschloß.

Der Verkauf des ausgestellten Obstes und Gemüses findet in der Gartenbauhalle Mittwoch nachmittags von 5 Uhr an statt. Um die zu den Vorbereitungen für die nachfolgenden Sonderausstellungen, welche jezt allwöchentlich veranstaltet werden, unbedingt nötige Zeit zu gewinnen, muß der Schluß immer bereits am Mittwoch erfolgen.

Die Ausverkäufe des ausgestellten Elite-Obstes und Gemüses haben bisher stets überaus starken Zulauf gefunden. Es wird sich deshalb für Kaufliebhaber empfehlen, sich Mittwoch recht pünktlich in der Gartenbauhalle einzufinden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Amt für Familie Bürgermeister Vor. Schleidt.
Samstag 5 1/2 Uhr 3. Amt für Johanna Gutzjahr, 6 1/2 Uhr Johant für Philipp und Luise Traiser.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 11. Sept.
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 15 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Sabbatgottesdienst: 7 Uhr 40 Minuten.

Vereins-Nachrichten.

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaisersaal.“

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im „Dirsch“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthaus“.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Dirsch).

Gesangverein Sängerbund: Gesangstunde Donnerstag den 9. September abends 1/29 Uhr.

Samstag Abend 9 Uhr Generalversammlung im Karthäuser Hof.

Von Nah und Fern.

Sattenheim. Da hier seit 14 Jahren kein Turnverein mehr bestand, wurde ein „Turnverein Sattenheim“ gegründet, der bereits über 70 Mitglieder zählt.

Weisel b. Caub. Hier kam im Stalle des Landwirts Adolf Gößler ein Kalb mit 2 Köpfen zur Welt, sonst ist das Tier normal. Das Tier lebt und ist munter. Wenn es mit einem der beiden Mäuler säuft, macht das andere Maul die Saugbewegungen mit.

Köln, 6. Sept. (Erwischte Feueranleger.) Zwei Knaben von 8 und 10 Jahren haben der Polizei gegenüber eingestanden, daß sie den großen Brand des Militärdepotens am Donnerstag Nachmittag dadurch verursacht haben, daß sie Heubündel anzündeten und durch die Fensterlücke des Gebäudes hineingeworfen haben.

Düsseldorf, 6. Sept. (Töblicher Treppensprung.) Hier stürzte der Kauterpolier Hermann Falsch in einem Hause auf der Karlstraße die Treppe herunter. Er brach das Genick und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und sieben unmin-dige Kinder.

Steele, 6. Sept. (Betriebsunfall.) Auf der Zeche „Sachsenwinkel“ bei Dahlhausen platzte ein Dampf-rohr, wobei ein verheirateter Kesselwärter getötet wurde.

Münster (Westf.), 6. Sept. (Mietmischand.) Beim Abbruch der alten Ueberwasser-Schule stieß man auf einen feineren Topf, der 35 Silbermünzen zum Teil in der Größe eines Fünfmarsstücks enthielt. Der Fund soll dem Landesmuseum überwiesen werden und stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Neustadt a. d. H., 6. Sept. (Landtagswahl.) Bei der Landtagswahl im Kreise Neustadt-Edenlohe erhielt Hammerich (lib.) 4739, Lorenz (Zentr.) 3445 und Rechtsanwalt Aldermann (Soz.) 4179 Stimmen. Hammerich ist also mit rund 600 Stimmen Mehrheit gewählt.

München, 6. Sept. (Verband Deutscher Handlungsgehilfen.) Der Verbandstag erledigte heute sämtliche Gegenstände und forderte die reichsgesetzliche Einführung des kaufmännischen Fortbildungsschulzwanges, die Einführung von Mindestgehältern mit Ortszuschlägen, gesetzlichen Zwang zu solchen Vereinbarungen, die Vorbereitung einer Gehaltskonferenz und stellte Forderungen über Schaffung von Handelsaufsicht, Sonntagsarbeit und über die Arbeitszeit auf. Er protestiert ferner gegen die Beeinträchtigung der Hilfsklassen und verlangt staatliche Pensionsversicherung. — Der Verbandsleiter Silber tritt von der Leitung zurück.

Mugsburg, 6. Sept. (Brand in der Kaserne.) In der Kaserne des 4. Feldartillerie-Regiments brach Feuer in einem Mannschaftszimmer mit 18 Betten aus, verursacht durch eine Lampenexplosion. Zwei Soldaten, die vom zweiten Stock auf die Straßen sprangen, wurden lebensgefährlich verletzt.

Trier, 6. Sept. (Verunglücktes Kind.) In der Zurlaubener Uferstraße fiel ein dreijähriges Kind aus der Dachkufe auf die Straße und erlitt einen Schädelbruch, an dem es bald darauf starb.

Zur Bierpreisbewegung.

Trier, 6. Sept. Eine unter freiem Himmel abgehaltene zahlreich besuchte Versammlung, an der hauptsächlich Arbeiter teilnahmen, protestierte gegen die Erhöhung des Bierpreises. Die Versammelten beschloßen, sich solange des Biergenusses zu enthalten, bis der Bierpreis angemessen ermäßigt worden sei.

Elberfeld, 6. Sept. In der Frage der Bierpreis-erhöhung ist die weitaus größte Anzahl der Wirte dazu übergegangen, den Inhalt der Bierzehntelgläser nur um ein zwanzigstel Liter (statt wie früher beschloßen ein Zehntel) zu verringern.

Humor im Bierkrieg. Daß trotz des Bierkrieges manchem Wirt der Humor nicht ausgegangen ist, beweist folgendes Gedicht, das ein Hagener Gastwirt seinen Gästen gewidmet und dadurch den erwünschten Erfolg des Treuebleibens seiner Stammgäste erzielt hat:

An meine Stammgäste!

Ihr lieben Gäste laßt's Euch sagen:
Das Bier beginnt jetzt aufzuschlagen.
Es war zu viel, ich kann's nicht tragen,
Sonst müßt' ich mich zu Tode plagen.
Damit das Geld im Beutel flappet,
Hoff ich, daß Ihr was mehr berappet.
Inwiefern beträgt auch nicht der Spaß
5 Pfennig find's nur auf zwei Glas.
Das erste 13, das zweite 12 —
Wenn das zu viel ist, dem Gott helf.
Drum trinket, bis der Durst besiegt,
Und daß der Staat die Steuer kriegt.

Im Gegensatz hierzu ist in der ehemaligen freien Reichsstadt Wehlar der Kampf zwischen Bräuern und Wirten einerseits und Konsumenten andererseits um den Bierpreis besonders heftig entbrannt. Hier muß die Dichtkunst helfen, die Konsumenten von den Bierlokalen fernzuhalten. So konnte man dieser Tage an einer Plakatsäule nachstehende „poetische“ Boykottaufrufung lesen:

Laßt Euch alle nun belehren,
Bier, das kann man ganz entbehren,
Trinkt Wasser wie das liebe Vieh,
Sauft keine „Dividendenbrüh“.
Betreibt nun Sport nach allen Regeln
Durch Turnen, Schwimmen, Laufen, Regeln,
Wenn auch der „Bierbauch“ etwas schwächig,
Ihr werdet dann gesund und kräftig!
Besorgt Euch eine Heimsparkasse,
Denn Marken spart Ihr nun in Masse!
Den Bräuern aber raten wir:
Schickt hin zum Reichstag Euer Bier!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie die „N. A. Z.“ vernimmt, beglückwünschte der Kaiser den Finanzminister von Rheinbaben zu seinem zehnjährigen Minister-Jubiläum in einem handschreiben und verlieh ihm sein Bildnis.

* Die Bestimmungen über die Besuchsreise des Reichskanzlers an die verschiedenen Höfe lassen sich jetzt genau übersehen. Danach wird Herr von Bethmann-Hollweg wahrscheinlich mit der bereits angekündigten Reise nach München (17. September) Besuche an anderen süd-deutschen Höfen verbinden. Der Reichskanzler will so wohl dem König von Sachsen in Dresden, wie dem König in Württemberg in Stuttgart seine Aufmerksamkeit machen. Die nächsten Besuche werden dann den Großherzögen gelten, von denen der Kanzler die von Baden und Hessen zuerst sehen dürfte.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: wie kürzlich von Bulgarien erfolgte Einsetzung einer Kommission zur Revision des bulgarischen Zolltarifs wurde verschiedentlich dahin gedeutet, daß die bulgarische Regierung beabsichtige, ihre Handelsverträge, darunter auch den zunächst bis zum 28. Februar 1911 laufenden deutsch-bulgarischen Handelsvertrag zu kündigen. Nach Meldungen aus Sofia liegt zu dieser Forderung bisher kein Grund vor. Die Reuberatung des bulgarischen Zolltarifs, die wegen verschiedener hervorgetretener Mängel sich als notwendig erwiesen hat, wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen und steht mit der Frage einer Kündigung der Handelsverträge, mit der sich die Regierung bisher nicht befaßt hat, in keinem Zusammenhang.

* Wie Berliner Blätter melden, soll sich in Berlin ein gewisser Ratarow als Chef der russischen Geheim-polizei aufhalten. Ihm soll ein ganzer Stab von männlichen und weiblichen Agenten unterstehen. Er wohnt in einem Pensionat in der Markgrafenstraße, das Bureau soll sich in Charlottenburg befinden. Weiter wird gemeldet, daß sich in Berlin gewisse Russenpensionen befinden, deren Inhaber Polizeispitzel in russischen Diensten sind und mit Hilfe einzelner ihrer Mieter die übrigen scharf beobachten, wobei es besonders auf die Rekanförmlinge abgesehen ist, um festzustellen, ob und wie weit sie sich in Berlin politisch zu betätigen gedenken.

Schweiz.

* Das Volk des Kantons Aargau verwarf mit 28 000 gegen 8000 Stimmen das Initiativbegehren für eine totale Revision der Staatsverfassung.

Rußland.

* Ingenieure des Kriegsministeriums begannen das Ufer des Finischen Meerbusens von Petersburg bis Wiborg zu besichtigen, das gegen Angriffe von außen befestigt werden wird. Die kleinen Küstenbefestigungen zwischen dem Bode Terrijoki und der Stadt Wiborg werden in den Rahon der Festung Kronstadt aufgenommen werden.

Schweden.

* Der Vertrauensmann der Regierung, Ederborg, schlug in einem Schreiben an den Minister des Innern der Regierung vor, jetzt, da der Streik auf dem Arbeitsmarkt vom 6. September ab hauptsächlich auf die Mitglieder des schwedischen Arbeitgeberverbandes beschränkt, und damit das Hindernis für ein Einschreiten der Regierung beseitigt sei, Schritte zu tun zur Beilegung des übrigen Teils des Streikes. Der schwedische Arbeitgeberverein gibt an, daß von 160 000 Arbeitern des Verbandes 100 000 streiken.

Marokko.

* Wie amtlich bekannt gegeben wird, wurde General Aquilola, der sich zur Unterstützung des Detachements in Cabo de Agua und zur Beobachtung des Feindes mit einer halben Brigade von Sul el Arba nach Mulay Scherrif begeben hatte, auf dem Rückmarsch von Marokko angegriffen. Die spanischen Truppen setzten ihren Marsch fort, indem sie das feindliche Feuer lebhaft erwiderten. Die Spanier hatten vier Verwundete.

* Nachdem die Spanier auch das Kap Quiviana und den Ibrahim-Berg genommen haben, ist die ganze Küste von Melilla bis zur Mulaymanubung in ihrem Besitz. Es verlautet, daß der Finanzminister durch Anziehen der Steuerfahne die Kriegskosten decken will. Im nächsten Monat sollen den Cortes entsprechende Vorlagen zu-gehen.

Heer und Flotte.

* Prinz Heinrich von Preußen ist von dem Kaiser nach beendeter Flottenmandat zum Großadmiral befördert worden und ließ seine Großadmiralsflagge durch die gesamte Flotte salutieren. Bei dem vom Kaiser in der Marine-Akademie gegebenen Mandat verbin-dener toastete der neue Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen auf den Kaiser. Prinz Heinrich versicherte, daß die Marine allezeit bestrebt sei, durch unermüdete Tätigkeit die Zufriedenheit des Kaisers zu erringen. Der Kaiser feierte die deutsche Marine und widmete ihr sein Glas.

Konstantinopel, 7. Sept. Der letzte Ministerrat hat keine Entscheidung über die Abreise des Rostowitsch ge-bracht. Der Arbeitsminister Rostowitsch wohnte der Sitzung bei. Wie verlautet, beriet der Ministerrat über die von der Pforte einzunehmende Haltung bei den Verhandlungen mit den Schuttmächten bezüglich der endgültigen Lösung der Kretastage.

Zur Krise in Griechenland.

* Neuerdings werden wieder Gerüchte über die geplante Abdankung des Königs von Griechenland verbreitet, und man prüft die Frage, ob diese Abdankung einer Lösung der Krise bedeuten würde. Die Antwort ist aber ein unumwundenes Nein. Die Abdankung des Königs würde die bestehenden Schwierigkeiten nicht beseitigen, wohl aber neue schaffen. Sie würde für Griechenland neue Gefahren bedeuten. Besonders das Verhältnis Griechenlands zu anderen Staaten würde bedroht sein, wenn der König auf den Thron verzichtete.



König Georg von Griechenland.

Königin Olga v. Griechenland

Königin Olga ist 64 Jahre alt, und durch ihre Vermählung mit der Großfürstin Olga von Rußland einerseits und andererseits durch ihre Abkunft von dem verstorbenen König Christian von Dänemark mit sämtlichen Herrschaften Europas durch verwandtschaftliche Bande verknüpft. Wenn Griechenland heute im Rate der Völker noch mitzählt, so hat es das lediglich der Staatsklugheit und Umsicht seines Königs zu danken, kein anderer Staat hätte die offizielle Vankrotterklärung vermeiden können, wenn nicht die weittragenden Verbindungen seines Herrscherhauses die Rückkehr in richtige finanzielle Bahnen ge-eignet hätten. Kronprinz Konstantin, der Gemahl der Prinzessin Sophie von Preußen, ist anscheinend in Griechenland nicht gerade beliebt. Man sieht fortwäh-rend auf häßliche Bemerkungen über ihn und namentlich im griechisch-türkischen Kriege, hat er viel verloren. Jedem falls wird weder er noch sein Vater in dem Militär die Festung finden, die wir Deutschen und Oesterreicher in den Soldaten zu sehen geneigt sind.



Kronprinz Konstantin

Athen, 6. Sept. Die Dekrete über die Stellung des Kronprinzen zur Disposition und über die Verabschiedung der Prinzen Andreas und Christophoros sind noch nicht veröffentlicht, doch gilt die Vermutung als unmittelbar bevorstehend. General Smolensky wird an Stelle des Kronprinzen Funktionen des Generalissimus ausüben, bis die Kammer das Gesetz, welches die Nachfolge und die oberste Kom-mandogewalt regelt, verabschiedet haben wird.

Bundesrat und Reichstag

bei Graf Zeppelin.

Konstanz, 6. Sept. Die Sonderdampfer mit den Mitgliedern des Reichstages und des Bundesrats, auf dem sich auch Graf Zeppelin befand, wurden von einem vieltausendköpfigen Publikum, das in dichten Reihen den Weg bis zum Inselhotel säumte, mit brausendem Jubel und Hochrufen begrüßt. Am Festmahle beteiligten sich 220 Personen. Die Minister v. Pöde-wils und v. Breda toasteten auf den Kaiser und die Bundesräte. Vizepräsident Bassa dankte dem Grafen Zeppelin als dem größten Deutschen für den heutigen Tag, der ein Festtag des deutschen Volkes sei. Graf Zeppelin erwiderte gerührt: — Die Stadt Konstanz hat eine Einladung an die Mitglieder des Reichstages und Bundesrats ergan-gen, welcher die Herren Folge leisteten. Nach einer Fahrt auf dem Bodensee schloß sich ein gemütliches Zusammensein im Rathause an.

Trinkspruch des Freih. v. Podewils.

Der Trinkspruch des Freiherrn v. Podewils lautet: Meine Herren! Ein bedeutendes Stück deutscher Kulturgeschichte ist es, dessen Schauplatz die Lande gewesen sind, die rings um hier grünen. St. Gallen und Reichenau erheben dem Auge, das forschend den Weggang zurückwandert, den das deutsche Geistesleben gegangen ist, Jahrhundert um Jahrhundert, mühseliger Kulturarbeit, deren Zeugen die Nachwelt manch würdiges Pergament einem kostbaren Schätze gleich behütet. Der Stille nachdenklicher Vergangenheit war es beschieden, eine neue Gegenwart zu schauen, eine Gegenwart, der die Technik die nachgeborene Schwester der Kunst, den Boden bereitet hat, eine Gegenwart, die der Wagemut und die Kraft eines deutschen Mannes geschaffen, die die Beherrschung dieses Mannes durchgesetzt, eine Gegenwart, die darum auch unser ganzes deutsches Volk in stolzer Freude dem Blick auf diese Gestalt lenken läßt, an denen die größten Kulturzeiten eine Geschichte ist, die dem Menschheitsringen der Jahrtausende geworden. In all den Stunden trüber Sorge und lauten Jubels, auf die der Reisen des Zeppelins zurückzusehen, hat das deutsche Reich des deutschen Kaisers mit den Herzen des deutschen Volkes geschlagen. Des Kaisers hochstrebender Sinn, der in Kaisers scharfer Blick haben den Mann begleitet, der in stillem Kampfe mit der Schwere der menschlichen Dinge all das Große für das deutsche Volk erzwingen hat und in ritterlicher Dankbarkeit hat er dem Rimmermüden des Vaterlandes Ruhm und Ehre in der Hauptstadt des Reiches in diesen Tagen den kaiserlichen Willkommensentboten. In Begeisterung unseres Kaisers zu gedenken, sei uns daher die Reihe all der Eindrücke, die uns tief heute bewegten. Se. Majestät der deutsche Kaiser, lebe hoch! hoch! hoch!

Die Zeppelinbegeisterung in offiziellem Lichte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nennt in ihrem Wochenrückblick den 29. August, an dem der Berliner Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff begrüßte, einen unvergesslichen Tag für die Reichshauptstadt und sagt u. a.:

Graf Zeppelin ist dermalen der Mann der weitgehenden Volkstümlichkeit im Deutschen Reich; und es liegt außer Zweifel, daß die Art und Weise, wie die Bevölkerung Berlins diesen Mann und sein Werk gefeiert hat, und wie er allort in unserem Vaterlande, wo er auf der Reise nach Berlin erschien, begrüßt und bejubelt wurde, daß diese ganze Zeppelin-Begeisterung einen nationalen nationalen Zug in sich trägt. Deutschland verehrt in dem Grafen Zeppelin seiner tatkräftigsten Söhne einen, der so ganz und echt Deutscher ist in der Art, wie er sich in seinen Gedanken vergräbt, wie er denselben nach und nach ausführt und gestaltet, wie ihn ungezählte Hindernisse und Schwierigkeiten nicht abhalten, seiner Erfindung neu zu bleiben, wie er allen Widrigkeiten trotz, wie ihn seine unbewehrte Beharrlichkeit zum Ziele führt, und wie er endlich als Sieger emporsteigt, in des Wortes schönstem Sinne! Gewiß wird kein verständiger Deutscher, der in diesem Sinne die Zeppelin-Begeisterung unter den nationalen Gesichtspunkt stellt, die Erfolge des Auslandes auf dem gleichen Gebiete, besonders der französischen Luftschifftechnik, schmälern und herabsetzen wollen; und ein selbstkritisches Sichbitten unter Verkenntung der Fortschritte des Auslandes liegt sicher niemandem ferner als dem Grafen Zeppelin selbst. Nur der „Vorwärts“ mußte die Betomung des nationalen Zuges des Berliner Zeppelins so auffassen, als ob damit das Ausland chawinisch vor den Kopf gestoßen werde. So will es eben der sozialdemokratische Katechismus, worin der Begriff „National“ nicht zu lesen ist, und worin das schöne Wort „Vaterland“ niemals gehört wird. Wir aber wollen die Hochflut der Begeisterung des 29. August 1909, zu der sich die aufrichtige Freude über die nach der Unterbrechung in Pöhlitz glatt und glücklich erfolgte Rückkehr nach Friedrichshafen gestellt, als eine in hohem Maße erfreuliche Erscheinung mit Genugtuung registrieren. Möchte dabei mancherlei Ueberbahrung im Spiele sein, so ist eine so einmütige Begeisterung für eine große Sache doch herzerquickend in einer Zeit, wo wir ungezählte Geister der Verneinung und Zerkleinerung am Werke sehen, dem deutschen Volke alles zu verneinen, zu vergällen und zu verdunkeln, was Enthusiasmus und Idealismus heißt.

Graf Zeppelin — Ritter der Ehrenlegion.

Paris, 6. Sept. Das „Petit Journal“ bringt in Erinnerung, daß Graf Zeppelin seit dem Jahre 1881 Ritter der Ehrenlegion ist. Der damalige Kaiserinoffizier machte eine militärische Sardenreise in Frankreich und wurde bei dieser Gelegenheit von Kaiser Napoleon III. empfangen.

Dr. Cool in Kopenhagen.

Kopenhagen, 6. Sept. Zu Ehren Coofs wurde von der Stadt Kopenhagen im Rathaus ein Festmahl veranstaltet. Dr. Cool betonte, daß sich Dänemark, ohne sich direkt am Wettlauf um die Erreichung des Nordpols zu beteiligen, ein besonderes Verdienst erworben habe, weil seine (Coofs) Erfolge nur mit Hilfe der dänisch-erzogenen Eskimos möglich gewesen wären. Jung Coof wurde ihm von den Kopenhagener Studenten eine Ovation dargebracht. In einer persönlichen Rücksprache betonte Coof seine deutsche Abstammung.

Dr. Cool beim König von Dänemark.

Kopenhagen, 6. Sept. Dr. Cool und der amerikanische Gesandte Egan waren zur königlichen Tafel in Charlottenlund geladen, an der außer dem König und der Königin sämtliche Mitglieder der königlichen Familie teilnahmen. Am Dienstag hält Dr. Cool in der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine Nordpolreise.

Rausen über Dr. Cool.

Christiania, 6. Sept. Rausen, der in Bergen vom Meere zurückkehrte, weigerte sich, seine Meinung über Cool zu äußern, bis Einzelheiten vorliegen. Er fürchtet, daß Mißverständnisse durch Zeitungsmittelungen vorliegen. Er ist persönlich überzeugt, daß man den Nordpol mit Hilfe von Hunden erreichen könne, findet es aber sonderbar, daß Cool das Sternennetz im Eise aufgepflanzt hat, da das Eis immer treibe und es deshalb zweifelhaft sei, ob die Stelle jemals aufgefunden würde.

New-York, 6. Sept. Die geographische Gesellschaft in Washington läßt Cool und Shackleton ein; sie sollen Medaillen erhalten.

Neueste Meldungen.

Mailand, 7. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Konstantinopel, die kretische Frage werde bald ihre Lösung finden. Die Insel soll die Autonomie erhalten und zum Gouverneur soll der Herzog von Ted ernannt werden.

Madrid, 7. Sept. Starke Eindruck macht es, daß die Regierung die Entsendung der 11 000 Mann starken Division Sotomayor nach Melilla anordnet. — Verschiedene lebhaftere Bewegungen einzelner Truppenteile in den letzten Tagen deuten darauf hin, daß General Marina tatsächlich begonnen hat, einen allerdings noch niemanden bekannten Kriegsplan ins Werk zu setzen. Die Spannung ist hier infolgedessen wieder größer.

Belgrad, 7. Sept. Eine authentische Konstantinopeler Nachricht meldet: Als Sondergesandte zur Begrüßung des Zar Nikolaus in Livadia bestimmte der Sultan Mahmud Schah Pascha. Sobald Zar Nikolaus in Livadia ankommt, geht die Sondergesandtschaft dahin in Begleitung des Chefs des russischen Präkubens, der in Konstantinopel schon angekommen ist.

wurden von einer schwedischen Bark aufgenommen und in Helsingör an Land gesetzt; der Kapitän und die übrigen neun Mann der Besatzung sowie ein Passagier wurden brennt.

Luftschiff-Gallen.

Breslau, 6. Sept. Die Errichtung eines Luftschiffhafens und die Stationierung eines Luftschiffes ist in Breslau geplant. Die Vorarbeiten dafür sind vom Schlesischen Verein für Luftschiffahrt bereits seit langem in die Wege geleitet.

Arbeiterbewegung.

Schreiner-Ausstand. Am Montag sind die Glaser und Schreiner von Mannheim in den Ausstand getreten. Es liegen Differenzen wegen des Abchlusses eines Tarifvertrages vor. Die Zahl der Streikenden beträgt über 1000.

Kündigung des Tarifs. Die Brauarbeiter Groß-Berlins beschließen, rücksichtlich der durch die neuen Steuern erhöhten Lebens- und Verbrauchsmittelpreise den am 31. März 1910 ablaufenden Tarif zu kündigen und bei Abschluß eines neuen Tarifes Vohnerhöhungen und anderes zu fordern.

Vermischtes.

Der Förster bei Sarraani. Im Jirkus Sarraani, der zurzeit in Ober-Schlesien gastiert, produzierte sich Direktor Stojch Sarraani als Kunstschuppe, indem er eine Visitenkarte von der Handseite der Länge nach durchschloß. Er forderte das Publikum auf, ihm dieses Schiebtunstückchen nachzumachen. Dem trefflichen Schützen, der dies vermochte, sollte eine Belohnung von 500 Mark zufließen. Gelassen meldete sich der Förster Barthol aus Bieschova. Mit dem ersten Schuß durchschneit er eine Visitenkarte der Länge nach. Direktor Sarraani mußte ihm wohl oder übel die versprochenen 500 Mark auszahlen.

Der Vollbart des Königs Alfons hat schnell ausgetreten, er ist dem Rasiermesser bereits wieder zum Opfer gefallen. Wie jetzt bekannt wird, hatte der junge Monarch sich den Bart stehen lassen, um seine Freundschaft mit England zu bekunden, es war also, könnte man sagen, ein politischer Bart. Er mußte wieder schwinden, weil die Liebe über König Alfons größere Macht hat, als die Politik. Die Umwandlung, die der Beherrschter Spaniens mit seinem Äußeren vorgenommen hatte, erregte, als er in Sebatien erschien, nichts weniger als Entzücken, sondern nur Entsetzen. Die Hofgesellschaft wagte natürlich nichts zu äußern, aber die Königin gab ihrer Meinung ganz unzweideutigen Ausdruck, und da sie selbst dem englischen Königshause emporstiegen ist, fielen ihre Worte um so schwerer ins Gewicht. Ein Londoner Blatt meldet, daß der König, als er sich den Vadenbart wachsen ließ, glaubte, dadurch einem englischen Admiral ähnlich zu werden. „Aber“, fährt das Blatt fort, „die Königin Viktoria Eugenia war außer sich, sie sagte ihm, er sehe einem englischen Kellner viel ähnlicher, als einem Admiral. Infolgedessen ließ sich der König den Bart wieder abrasieren. Ueberhaupt sollten Personen, die in der Öffentlichkeit stehen, vermeiden, ihr Bild, an das sich die Völker gewöhnt haben, zu oft abzuändern. Sowohl Kaiser Wilhelm wie Bismarck haben zu gewisser Zeit das Publikum dadurch, daß sie sich den Vollbart stehen ließen, überrascht. Beide haben sich dann den Bart bald wieder abnehmen lassen, und zwar aus den besondern Wunsch ihrer Gemahlinnen, die, wie die Frauen in solchen Dingen immer, einen richtigeren Blick behielten.“

Die Behandlung des Kopfschmerzes.

So zahlreich die Ursachen des Kopfschmerzes auch sind, so lassen sie sich doch auf wenige Gruppen zurückbringen, nämlich auf Fehler in der Blutverteilung, auf Rheumatismus und auf nervöse Einflüsse.

Nach den Ursachen richtet sich auch die Behandlung, bei der, wie Stabsarzt Dr. Riedel in einem Vortrage ausführte, die physikalischen Behandlungsmethoden den mit Arzneimitteln weit überlegen sind. Was die Fehler in der Blutverteilung anlangt, so kann sowohl Blutüberfüllung wie Blutleere des Gehirns Kopfschmerzen veranlassen. Im ersteren Fall, der infolge von geistigen oder körperlichen Ueberanstrengungen, infolge von Mißbrauchs von Alkohol, Tabak oder Kaffee eintritt, ist der Kopf heiß und die Füße kalt, der Schmerz wird in der Nackengegend empfunden. In diesem Falle muß der Kopf hochgelagert und gekühlt werden, am besten durch ein Leinenhandtuch, das in kaltes Wasser eingetaucht, turbanartig um Stirn und Kopf gelegt wird. Man läßt es 5 bis 10 Minuten liegen und erneuert es darauf im Laufe der nächsten beiden Stunden, pausiert dann eine Stunde, in welcher man kalte Umschläge um den Hals macht. Eine Eisblase empfiehlt sich nicht, weil sie oft unangenehm empfunden wird und leicht Rheumatismus der Kopfhaut nach sich zieht. Eine gleichzeitige Blutableitung durch feuchtwarme Packungen und durch den sog. hydropathischen Stiefel ist ebenfalls zu empfehlen. Bei Kopfschmerzen mit steigender Hitze und Blutwallungen nach dem Kopfe sind kalte Kopfwaschungen und ein Fußbad in fließendem Wasser am Platze, in welchem man 8—10 Minuten einhergeht. Von Barfußgehen im Gras rät dagegen Dr. Riedel wegen der Gefahr des Sturzkrampfes ab. Bei auf Blütern beruhendem Kopfschmerz kommt Tieslage des Kopfes in Betracht, daneben sind warme Tücher um den Kopf zu legen, auch heiße Kompressen um Stirn und um Nacken werden gut vertragen. Massage der Kopfhaut befördert den Blutumlauf. Der rheumatische Kopfschmerz wird als Kopfschmerz empfunden; derartige Patienten besitzen eine sehr empfindliche Kopfhaut, ihr Kopfschmerz wird durch einen Witterungswechsel, durch Zugluft, durch nachkaltete Witterung hervorgerufen. Der wichtigste Heilfaktor ist hier die Massage. Ferner sind die Muskeldrucke und warme Kopfwaschungen vorzuziehen. Derartige Patienten sollen eine Nachtmühe und, wenn erforderlich, eine Perle tragen. Bei neuralgischem Kopfschmerz tut die Vibrationsmassage gute Dienste, bei auf Neurasthenie beruhendem neben Allgemeinbehandlung besonders das Fußbad.

Schülerelbstmorde.

In Berlin haben sich kürzlich zwei befreundete Schulfreunde erhängt. Der Grund des Doppelselbstmordes ist bis jetzt unbekannt. Wer weiß — vielleicht wußten die beiden jungen Leute selbst nicht recht, warum sie eigentlich dieses blühende Leben verließen und freiwillig die dunkle Pforte des Todes öffneten. Vielleicht haben sie irgend einer „Stimmung“ gehorcht. „Stimmungen“ sind ja heutzutage modern.

Das eine ist jedenfalls sicher: Die Zahl der Schülerelbstmorde häuft sich seit einigen Jahren in beängstigender Weise. Nach einem Vortrage des Professors Eulenburg in Leipzig sind in den Jahren 1880—1905 in Preußen allein 1258 Schülerelbstmorde passiert. Von den 1258 Fällen gehören 893 den niederen und 365 den höheren Schulen an. Durchschnittlich fallen auf das Jahr 53 Schülerelbstmorde. Die Zahl der männlichen und weiblichen Selbstmörder verhält sich wie rund 4,5 zu 1.

Ueber die Ursachen der Selbstmorde, soweit sie festgestellt werden konnten, sei folgendes hervorgehoben: Aus Furcht vor Strafe und aus ähnlichen Gründen haben 473 Schüler und Schülerinnen ihrem Leben selbst ein Ende gemacht. Sonach sind weit mehr als der dritte Teil aller Schülerelbstmorde aus Furcht vor Bestrafung oder wegen mangelnden Erfolges in der Schule begangen worden. Die Furcht war aber in den meisten Fällen nicht durch die Schule selbst, sondern durch das Haus begründet. Oft hat die Unmöglichkeit, das Klassenziel zu erreichen, die Verzweiflung erzeugt. In manchen Fällen war der jugendliche Selbstmörder willig und fleißig. Trotzdem reichte seine Befähigung nicht dazu aus, den Anforderungen der Schule zu genügen. Die elterliche Härte, die trotzdem von den Schülern das Unmögliche verlangte, hat dann das Verhängnis herbeigeführt. Man wird sich hüten müssen, auf Grund dieser Beobachtungen allgemeine Vorwürfe zu erheben. Das aber darf und muß gesagt werden, daß viele Eltern sich an ihren Kindern verfehlen, weil sie von ihnen mehr verlangen, als sie leisten können. Es geht durch unsere Zeit ein krankhafter Zug höher hinaus, viele Eltern wollen mit der Bildung ihrer Kinder prunken und vergessen dabei, daß sie durch übertriebene Zumutungen nicht nur die Jugend des Kindes trüben, sondern geradezu vernichten.

In mindestens zehn Prozent der Fälle war die Ursache der Selbstmorde Geisteskrankheit oder Geistesstörung. Das ist ein dunkler Punkt, und der Gedanke liegt nahe, daß manche solcher Fälle bei geschärfter Beobachtung in Schule und Haus vermeidbar gewesen sein würden. Unter den übrigen Ursachen spielen auch Frühreife, Liebesverhältnisse, krankhafter Ehrgeiz eine nicht geringe Rolle. Hier dürfen wir nicht Erziehungsfehler vermutet werden. Nebenbei sei nur erwähnt, daß ein Schüler einer niederen Schule seinem Leben ein Ende gemacht hat, weil er nicht zur Nebenarbeit mitgehen durfte, ein anderer, weil ihm die Mitnahme zur Treibjagd verweigert wurde. Es kann also doch in diesen Beschäftigungen eine unangenehme Ueberbürdung der Jugend gesucht werden.

Am trübsten ist das Bild der Fälle, in denen wir es mit Erscheinungen und Folgezuständen der Frühreife, Scheinreife und Ueberreife zu tun haben, die mit allem fertig zu sein glaubt, keine Autorität anerkennt und das Leben selbst als wertlos und zwecklos erachtet. Hier liegt eine Gesamtschuld unserer Zeit vor. Nichts ist für die Jugend und ihre Entwicklung bedenklicher und bedrohlicher, als die zu frühe Befreiung aus den Fesseln der Autorität, als die vorzeitige Scheinreife, die den Augen den Schmelz und der Seele den Blütenstaub nimmt. Vor dieser Frühreife unsere Jugend zu bewahren, ist eine der schwersten Aufgaben der Erziehung.

Soweit von einer Verhinderung oder einer Mithilfe bei dem Zustandekommen vieler Selbstmordfälle gesprochen werden kann, trägt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle unsäglich das Haus eine größere Schuld als die Schule und zwar infolge von Erziehungsfehlern infolge mangelnder Aufsicht, mangelnder Einsicht und mangelnden Verständnisses des jugendlichen Seelenlebens.

Jedenfalls wird man gut tun, diesen traurigen Zeiterscheinungen eingehende Aufmerksamkeit zu schenken und in Schule und Haus auf Heilung dieser krankhaften Zustände hinarbeiten. Denn es handelt sich hier um den wertvollsten Bestandteil unserer Nation — um die deutsche Jugend.

Aus aller Welt.

* Schlagende Wetter. Wie die „Zwid. Ztg.“ berichtet, ereignete sich Sonntag mittags auf Zeche „Wilhelm 2.“ eine Explosion schlagender Wetter, durch die zwei Bergleute schwer verletzt wurden. Ein Bergmann wurde getötet.

* Waldbrand. „Petit Journal“ meldet aus Aix-en-Provence: Ein heftiger Waldbrand brach auf den Höhen von Mayreuil (Dep. Rhonemündung) aus. Angefacht durch heftigen Nordwestwind, breitete sich das Feuer mit großer Geschwindigkeit aus und umfaßt über 800 Hektaren Wald. Hilfe ist unzureichend, da wegen der Mangel an militärischer Hilfe nicht erreichbar ist.

* Auto und Straßenbahn. Die Blätter melden aus Toulouse: Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Laramerautomobil und einem Wagen der elektrischen Straßenbahn wurde das Automobil umgeworfen; die Insassen, 5 Personen, wurden meist erheblich verletzt.

* Dampfer gesunken. Der dänische Dampfer „Lolland“, auf der Reise von Hlyth nach Kopenhagen, ist in der Nordsee infolge von Verschlebung der Ladung 80 Kilometer von Hlyth gesunken. Sechs Mann der Besatzung

Berliner Flugwoche.

Berlin, 3. Sept. Herr Klugmann, der Vertrauensmann der deutschen Flugplatzgesellschaft, der aus Paris hier eingetroffen ist, berichtet, daß für die Berliner große Flugwoche vom 26. September bis 5. Oktober mit Bestimmtheit auf die Teilnahme einer Anzahl der berühmtesten französischen Aviatiker an den ausgerichteten Konkurrenzen zu rechnen ist.

Jede Interessentin verlange
den künstlerisch ausgestatteten
Mode-Führer für Saison 09/10.

Wie kleidet sich die moderne Frau?

Bei Nennung dieses Blattes
umsonst und postfrei von
Renner's Modeverlag, Dresden.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthätigster
Teilnahme bei der Krankheit, dem Tode und
der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten,
unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwieger-
vaters und Onkels

Herrn

Johann Flörsheimer II.

sagen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten
Dank. Ganz besonders danken wir dem kathol.
Lebenseverein für den erhebenden Grabgesang so-
wie für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 9. September 1909.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Familie Johann Flörsheimer II.

Schiff mit Kohlen

ist eingetroffen und empfehle ich:

Hausbrand per Ctr. Mk. 1.03
Nuss III. " " " 1.13
Nuss II. " " " 1.18

Philipp Dienst III., Flörsheim.

Schiff mit Kohlen

ist eingetroffen und empfehle ich

Hausbrand per Zentner Mk. 1.03
Nuß 3 " " " 1.13
Nuß 2 " " " 1.18

Peter Bettmann 4. Ww.,
Kohlenhandlung, Grabenstraße.

Neues Sauerkraut

3 Pfund 20 Pfg. empfiehlt

Max Flesch.

Ein- und zweipänner

Pfuhlfässer

zu haben bei

Benni Adler, Rüsselsheim.

Roterüben extrazart

10 Pfund 30 Pfg. empfiehlt

Max Flesch.

An die verehrl. Einwohner- schaft Flörsheims!

Zur febl. Mitteilung, daß am Sonntag, den
12. September 1909, mittags um 1 Uhr,
im Lokale des Herrn Franz Weilbacher eine
Besprechung zw. Gründung
eines Radfahrer-Vereins
stattfindet.

Die Radfahrer werden gebeten, zu erscheinen.

Mehrere Radfahrer.

Ein großer Keller

ist zu vermieten.

Näheres Bornstraße 3.

Kleeheu zu verkaufen

Obermainstraße 18.

Pergament-Papier

in drei Stärken

empfiehlt

Papierhandlg. H. Dreisbach.

Institut Boltz,

Altenau i. Thür.
Einjähr., Führ., Abitur.(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Besser

Möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in
der Expedition

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Empfehle

reinen Bienenhonig

per Pfd. Mk. 1.20, bei Zurückgabe des Schraub-
glases 15 Pfg. Vergütung

Anton Schick,
Eisenbahnstrasse.



Grösste Auswahl

in allen Sorten
Pfeifen, Spazier-
stöcke, Cigarren-
spitzen sowie alle
Erfagteile, Reparaturen,
Tabak und Cigarren
empfiehlt

Hermann Schütz, Drechslermeister.
Bornstraße

Eine große Zeitung zu lesen

Die täglich am Morgen erscheinende und wirtschaftlichen Lebens in
der Reichshauptstadt - erscheint, gilt heute auch außerhalb Berlins
nicht mehr als Luxus, vielmehr als Notwendigkeit für jeden, der sich
Kampf ums Leben in jeder Beziehung einen ungetrübten Blick auf
Licht zu verschaffen. Dieser Blickpunkt gilt für die Berliner Abendpost,
die als eine Zeitung der Tatsachen in rein sachlicher Form über alle
richtet, was der Tag auf ihrem Gebiet gebracht hat. Die erstklassige
politische Berichterstattung (auch auswärtige Berichterstattung) erstrebt
es jedem Leser, sich ein Urteil über den Stand der Dinge zu bilden.
Der „Handelsblatt“ mit täglichem großen Kursblatt, Berichterstattung aus
orientiert über die Berliner Börse und gibt ein anschauliches Bild aus
gründlichen Wirtschaftslieben. Der Handels-Briefkasten der Berliner Abendpost
ist ein unverzichtbarer Ratgeber für jeden Exporteur und Kapitalisten. Das Leben
der Reichshauptstadt, sowie es für jeden Deutschen im Reich von Interesse
ist, Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur finden gebührende
Beachtung. Der Unterhaltungsbeilage bringt spannende Romane.

Monatlich 60 Pfennig bei jeder Postanstalt!

Gratis-Beilagen:

„Deutsches Heim“ (wöchentlich 16 Seiten stark)
„Der Gerichtsfall“ (erscheint jeden Donnerstag)
„Das Kinder-Heim“ (erscheint alle vierzehn Tage)

Man verlange kostenlos achtstägiges Probe-Abonnement von der
Haupt-Expedition der Berliner Abendpost
Berlin SW 68, Kochstraße 23-25

Feinste

Delikatessmargarine

(Marke Embrika)

vollständiger Ersatz für Butter per Pfd. 74 Pfg.
Frisches Wurftefett per Pfund 50 Pfg.
Franz Schichtel.

Bettkattune

Handtücher.

Vorgerückter Saison

halber

verkaufe ich von heute ab

Kleider - Kattune

sowie Mousline zu und unter Einkaufspreis

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen

Ein Posten

gelbe Damenknopf- und Schnürhalbschuhe

Nr. 36-42, Paar Mk. 4.-

gelbe u. rote Spangenschuhe Nr. 36-42 Paar Mk. 4.-

Große Auswahl in modernen

braunen Schnürstiefel u. Halbschuhe mit und ohne Lackkappen.

Schuhhaus Simon Kahn Flörsheim.

Stürzheimer Zeitung.

(Ch. Gottschling.)

So? — Glaubst du? — Ich weiß nicht — —
Er lachte wieder.
„Du bist tömlich, Goghen! — Wißt du mir viel
leicht ein Geheimnis daraus machen? — Ich sprach
geheim zufällig jemanden, der geschäftlich mit deinem
Manne zu tun hat — einen Makler oder so was. Der
war ganz Bewunderung für Menens. Ein Teufelskater —
sagte er. — Sag mal: verdient er das alles mit seinem

„Ja — wahrscheinlich! — Ich weiß nicht —“
Da wurde er stutzig. Und zum ersten Male seit
dem Augenblick der Begrüßung bemühte er sich, in
ihrem Gesicht zu lesen.
„Ja, was hast du denn, Eichen? — Du bist so
sonderbar —“
Die junge Frau stand auf. Sie konnte sich nicht
länger beherrschen.
„Ich muß dich irgendwo unter vier Augen sprechen,
Kurt — irgendwo, wo keine Menschen sind.“
Er war aufrechtig bestrahlt.

„Über was gibst du denn um Gottes willen? — Ist irgend etwas Schlimmes geschehen? — Sag' doch nur, Eva —!“

„^{Wach!} hier!“ brachte sie mühsam hervor. „Gott uns auf dem Zimmer gehen — oder wohnst du sonst nicht hier!“ — Nur nicht hier!

Er war sogleich bereit, ihrem Verlangen zu willfahren. Erst jetzt sah er die Handtasche zu bemerken, die sie neben ihren Stuhl gestellt hatte.

„Was ist das?“ fragte er. „Gehört das dir?“
 „Bollstest du denn verreisen?“
 Sie schüttelte stumm den Kopf. Und auch auf die Fragen, mit denen er sie beströmte, während sie die Treppe emporflogen, erhielt er keine Antwort. Aber als sie dann oben in dem kleinen Gemache allein waren, legte er beide Hände auf ihre Schultern und stieß in einer Erregung, die sie erschreckte, heraus:
 „So irrst doch endlich! — Dein Schweigen foltert mich.“ — „Sage mir wenigstens das eine: Ist es — ist etwas mit deinem Mann?“

„Ich habe keinen Mann mehr, Kurt —!“
 „Mein Gott — damit kommst du erst jetzt — Aber
 ich verleihe nicht — es kann ja gar nicht sein — er ist
 doch nicht —“
 Sie erröthete keinen Gedanken und schüttelte wieder
 den Kopf.
 „Nein, nein,“ sagte sie gequält. „Ich bin nur von
 ihm gegangen, bin aus seinem Hause geflohen.“

Die Antwort machte ihn ersticklich ganz festungslos. Es war, als wiche auch der letzte Blutstropfen aus seinem Gesicht.

„Geflohen? — Ja, um alles in der Welt — wesshalb denn geflohen?“

„Weil ich das Zusammenleben mit ihm nicht mehr ertragen kann. Weil die zwei Jahre meiner Ehe nichts anderes gewesen sind als eine einzige unaufhörliche Mißhandlung.“

D, der Hantke! — Aber das ist so unerwartet. —
Hattest du ihn denn nicht aus Liebe geheiratet? Es
war doch von niemandem ein Zwang auf dich ge-
übt worden. Wenn er dich schlecht behandelt hat,
es kann doch nicht ohne alle Veranlassung geschehen
sein."

„Für das wenigstens, was er mit heute angetan hat, mag er wohl eine Veranlassung gehabt haben, Kurt!“

„Also wirklich? — Du hast also — mit einem ändern —?“

„Stur!“
 „Nicht? — Ja, du hast recht, mich so zornig anzu-
 sehen — ich hätte dir das nicht zutreiben dürfen.“
 „Aber so sprich dich doch endlich aus! Wenn es nicht
 das war, welchen Grund hatte er sonst?“
 „Der Grund war, daß ich ihm nicht aus das Letzte
 noch hergeben wollte, was ich besaß.“
 „Ural! — Was heißt das? — Was meinst du
 damit: das Letzte?“

Insluftung der Stroßenjungen und der Vordurchgehenden herumsführte. Aber er gab auf das Tier zu wenig acht, und dieses unternahm eine Exkursion auf eigene Faust. Zunächst herumspazirte es einige Omnibusse, die eben wurden und zur Seite sprangen, so daß der Omnibus mit einem Kohlenwagen zusammenstieß. Der Kohlenwagen prollte wieder gegen einen Handkarren, auf dem eine Menge Zinnschälchen lagen, die zum Teil herunterfielen und zerbrachen. Das Kamel trank von dem Haß, das aus den zerbrochenen Schälchen floß, während der Besitzer des Karrens zur Polizei lief und das Kamel sowie den Karren, der sich inzwischen wieder entgegengesetzt hatte, gelangen nehmen ließ. Bei dem Tier der Wüste hatte der Reingenuß unterdessen aberwandelnde Wirkungen hervorgerufen. Sein ruhig mühevoller Gang war gewichen; es älterte, schaukelte hin und her und lief jetzt quer über die Straße, so daß der ganze Verkehr einige Minuten stockte. Unter allgemeinem Gelächter ward es nach der Polizeiwache gebracht. Aber es vermochte die enge Thür einer Polizeiwache nicht zu durchschreiten, die nur für gewöhnliche menschliche Lebewesen bestimmt ist. Das Kamel legte also in bedauernswürdigem Zustande an der Wand des Nachtlöses, während ein Polizeisergant und einige Soldaten sich mühten, eine große Thür, die zu dem Lokal führte und seit langem verschlossen war, aufzubrechen und herauszunehmen. Mit trübten Augen sah das betrunkene Kamel dem Treiben der Menschen um sich herum zu, aber als ein müßiger Weinbändler ihm eine Pfalze Wein unter die Nase hielt, witterte es begierig den süßlichen Taft und trank von neuem in vollen Zügen. Das betrubte seine Lebensgeister wieder etwas; es erging sich in einigen lustigen Sprüngen und verlangte noch mehr von dem guten Haß. Endlich war die Thür herausgebrochen und langsam aber freudlich trat das Kamel nun in den Polizeistauer ein. Dann legte es sich ruhig mitten in dem Wachszimmer nieder und schlief fest ein. Jeder Wurm noch Wasse konnten es wieder erwecken. Erst am anderen Morgen machte es, völlig ermüdet und vielerlei auch etwas beschämt, auf, ließ sich gleichmüthig auf einen Wagen laden und nach dem Hof für verlorne Tiere bringen, wo es seinen Fugen und verdienstlichen Ausstieg beendete.



Die Renaissance der Nachhaube. Von jenseits der Kanals kommt eine aufsteigende Macht: Die Nachhauben werden immer modern. Die weiße, schöne Haube, wie sie einstens die Großmutter trug, schmiegt sich heute um das schönste Köpfchen der jugendlichen Modebame. Aufsteigend konnten mir es der Insinuation, daß diese altmodischen Hauben in England eine Aufzucht seien. Die Vergleiche haben die schönen Engländerinnen überzeugt, daß die Nachmäße das beste Abwehrmittel sei gegen Rheumatismus und Erkältung, die Vorkämpfer der Insinuation. Und die Hygiene hat über die Gefestigte gestiegt. Freilich kann die schönste Nachhaube auch an einer simplen Nachhaube sich befechtigen, gute Spitzen und Wälschenkombinationen erfinden, die gerade im schönsten Gange. Nur die Männer scheinen von der neuen Mode nicht erbaui zu sein und sträuben sich stumm dagegen, auch überletzt der guten alten Zeit zurückzuführen und sich beim Schlafrocken eine schöne lange Hüftmüße über die Ohren zu ziern.

reichenden Substanz zu unterscheiden und gewonnen, (schließ-
lich glänzend ihren Prozess-

Vor ungefähr zwei Jahren verlangte ein Herr einen Schadenersatz von 20 000 Mk wegen Verletzung seiner Ehre. Er behauptete bernausen verlegt worden zu sein, daß er seinen Arm nur bis zur Höhe des Kuns noch heben könne. Auf Verlangen der Jury mußte er seinen Arm abstreifen, um zu zeigen, wie schwer es ihm wäre, seinen Arm zu heben. Als er seinen Ellenbogen in eine Höhe mit seinem Munde gebracht, stieß er so kurzathbare Schmerzensschreie aus, daß die Jury von diesem Ruseb erlegt wurde. Nur der Vertreter des Verklagten schmunzelte. Er war so vorsichtig gewesen, sich zwei berühmte Londoner Doktoren mitzubringen, die den Kläger bald durch ihre Zeugnisse bernausen in die Enge trieben, daß er gezwungen war, seine Klage zurückzugeben. Er konnte von Glück sagen, daß nicht die Klage wegen wissenschaftlicher Aussage gegen ihn erhoben wurde. Gesellschaften fragen meist ihre Angelegenheiten vor Gericht aus, selbst wenn sie nicht die geringste Chance auf einen glücklichen Ausgang haben. Ein derartiger Fall ereignete sich vor mehreren Jahren. Eine junge Dame war bei einem Eisenbahnunfall verletzt worden. Ihr Vater hatte eine starke Quersichung erlitten, doch kam die Klage erst lange nach dem Unfall zur Verhandlung, so daß die Verletzung schon verheilt war. Die besagte Gesellschaft erklärte, daß der Fuß der Dame vollkommen geheilt sei, und eine dauernde Lahmheit sei ausgeschlossen; ihr Krüchel sei noch etwas steif, doch würde sich dies binnen kurzer Zeit geben. Das junge Mädchen erschien vor den Schranken des Gerichts, erklärte, daß sie noch immer an den Folgen des Unfalls leide und verlange 10 000 Mk Schadenersatz. Sie hinter, nach der Vertreter der Beklagten mit verdaulichem Lächeln antwortete. Doch der Anwalt der Klägerin hatte noch einen Trumpf in petto. Er stellte den Antrag, die Jury möge selbst den Fuß besichtigen, seine Klientin würde zu diesem Zweck Schuß und Stumpf abstreifen. Die Jury gab seinem Antrage statt, und als sie sich nun durch den Augenschein überzeugten, daß der Fuß tatsächlich seiner Verletzung übergeben war, die Gesellschaft wurde statt zu 10 000 zu 20 000 Mk Schadenersatz verurteilt.

Der Verlust des Gehörs ist meistens die Folge eines großen Schrecks und Tönenen auch derartige Stößen nicht selten vor. Wie eine Dame hatte bei einem Offenbahnunfall, der viele Menschenleben kostete, den Verlust des Gehörs zu beklagen und beanpruchte von der Gesellschaft eine Abfindungssumme. Da diese sich energig weigerte, den Betrag zu zahlen, so verlor sie das Verdict.

Manchem festgestellt worden war, daß die Klägerin bis zu dem Tage des Unfalls vorzüglich geübt hatte, verlangte die Frau, daß mehrere Versuche mit der Klägerin vor ihren Magen vorgenommen würden. Man ließ ihr ins Ohr, ließ mehrere Redewörter zusammen funktionieren und ließ unter ihrer Hand eine Pistole ab. Doch alles zwecklos, die alte Dame war hochtaub- und gewann natürlich nichts Großes.



Das „berufene Kamel“ auf der Vollschlinge
Eine lustige Folge von Vermutungen ergiebt auf den Partien
Vollschlingens von Tugenden ein Kamel. Das meiste ist die „Schiff-
der 1930er“ gehörte einem kleinen 100-Ton. Boot auf der

Denkspruch.

Erst bald wir auf Erden
das Glück erblickten;
Doch das Glück ist nicht da,
bei der Zeit nicht, es zu sein.

Sultan.

Der Wirtschaft nachgerichtet von G. E. D. A. R. S. T. O. R. I. (Schluß.)

Wit furchbarem, marktschreierischem Geschick hatte sich der Sultan auf das Abenteuer gewagt, und sein furchtbares Geschick hatte sich so tief in seinen Schatten gesunken, daß man das Schicksal der Knochen unter seinen Füßen hören konnte. Ein Kampf, wie noch keiner der Menschen gesehen, entbrannte zwischen ihm und dem Sultan. Der Sultan aber, der sich von der ersten bedauernden Wirkung des Tages schlief, ein wenig erholt hatte, richtete sich mühsam auf und gelangte, von den Tönen umgeben, aus dem Schlaf auf die Straße, wo er jedoch logisch, blutüberströmt und ein Stübchen des Jammers, bewußtlos zusammenbrach.

Am Abend des nächsten Tages erst erfuhr der Herrscher auf seinem Schmersenslager im Spiegel zu Hause, daß er dem Sultan das Leben geschenkt hatte, wie der Zufall es wollte. Von den Jünglingen war nur der eine, der ausgetretenen Hand glücklicherweise nicht mehr zu sehen war, sondern sich selbst aber hatte, ganz abgesehen von seiner furchtbaren Verwundung — das rechte Bein und ein Teil der Wange waren ihm fortgerissen — einen schweren Schaden zu beklagen. Denn man hatte „Sultan“ erst dann von der unter seinen Füßen und seinen Wunden stehenden, Schreckensart, trennen können, als das halbesichtige Tier schon in den letzten Qualen lag. Und noch eine andere Mißgeschick brachte der Schicksal. Der Besitzer des Hofes hatte die fortwährende Entfernung des überlebenden Sohns aus seinem Hause verlangt, und nur mit größter Mühe war es dem Herrscher gelungen, in einem herrlichen Garten einen Mann ausfindig zu machen, den man ihm gegen schweres Geld für die Unterbringung des Todeskampfenden mit dem ebenfalls verwundeten „Sultan“ überließ.

Der Sultan ist ganz verbannt, meinte er. Er liegt völlig apathisch da und mag kaum sprechen. Es ist gar zu trüb, als ob er sich um etwas kümmerte. Wofür band seinen Geist auf die Seele, das Tier ja doch sorgfältig zu pflegen, denn ist es, von seinen Schwestern übermäßig, auf eine neue in eine tiefe Dummheit.

Drei Wochen später wurde er, notwendig wiederhergestellt, aus dem Spital entlassen. Er trug den rechten Arm noch in der Schlinge und einen blauen Verband um das Gesicht, das nach der Verletzung der Nerven dauernd entstellte bleiben würde, so daß er an ein offenes Gesicht nicht mehr denken konnte. Das Ziel seines ersten Weges war der Sultan von dem Herrscher begleitet worden, und er schloß dort von dem Eigentümer des Hauses einen nicht eben freundlichen Empfang.

„Wenn Sie nicht noch heute gekommen wären, hätte ich die Bestie da unten durch die Gasse erschlagen lassen“, erklärte der Mann. „Der Herrscher, der Sie hoch über den letzten Hofen gestützt hat, ist seit vorgestern spurlos verschwunden, und die ganze Nachbarschaft ist in bester Verwirrung, weil sie in jedem Augenblick erwartet, den Löwen ausbrechen zu sehen.“

Wofür Sie sich, banger Menschen voll, den Schicksal zu dem Gedanken ausstrecken, dessen Gemüth durch bössere Gedanken nicht verschlossen waren. Er

konnte denn auch noch seinem Gemüth in dem furchtbaren Mann nicht das Geringste wahrnehmen, aber als er den Löwen beim Namen rief, war es ihm, als ob er einen seltsamen, flüchtigen Laut in seiner unmittelbaren Nähe vernahmte. Er zog sein Gewehr aus der Tasche, und sein Blick war auf den flüchtigen Schatten gerichtet, der die gewaltige Gestalt des Löwen fast vor seinen Füßen. Der Herrscher aber mußte abbrechen, weil er sich an der Verwirrung von Gabeln für die mannigfachen Dummheit, die er während der letzten Wochen erlitten, hatte rächen wollen. Über der arme „Sultan“ lag nicht aus wie einer, den es nach Menschenheit gelästet. Wie ein trauriges Schicksal hatte er vor seinem Tode, sah aus unglücklich traurigen Augen zu ihm auf und begann seine Stille zu reden. Wofür Sie sich, eine gewisse Illusion des Jammers zu entsenden, den er im Blick seines Schicksals wahrzunehmen und beugte sich dann zu dem Löwen herab, um furchtbar seinen mächtigen Kopf zu streicheln. Wie in einer Woge der Freude bewegte das sonderliche Tier den Schweiß, aber es war erschreckend nicht mehr imstande, sich zu erheben, und ein Stöhnen, so dumpf und quälend, als wäre es aus einer todtgewundenen Menschenhand, drang aus seinem Munde.

Dem jungen Mann traten die Tränen in die Augen. Die Zeiten des alten Tages, dem er die Rettung seines Lebens verdankte, schwebten ihm das Herz ausan, und plötzlich, als ihn ein furchtbarer Schmerz im Gesicht an die grüne Verklärung seiner eigenen Zukunft erinnerte, überwallte ihn eine so tiefe Mißbeglückung, daß eine so hoffnungslose Gemitte, daß er sich neben dem sterbenden Löwen auf den Boden niederwarf, daß er seinen Muten mit beiden Armen umfing und das verbannte, trübsinnigste Gesicht in seine Hände drückte.

Sobald danach vernahm, die Bewohner des Hauses den dumpfen Schall seiner Schritte auf den Treppengängen, schloß, die in dem verfallenen Garten abgesetzt worden sein mußten. Und als sich endlich genug beruhigt und wohlbehalten der Mann zurückgekehrt hatten, daß man unter allen ertösenden Fortschritten eine erste Entdeckung des Mannes vorzunehmen wagte, fand man den jungen Kompten George Wofür Sie sich, das Gesicht des Löwen neben seinem durch einen Schuß ins Auge getöteten Löwen.

Mahrscheinlichkeit vor Gericht.
In vielen Fällen, in denen wegen einer bestimmten Verletzung unter Schutzmachtung der Anwälte angestrengt werden, einige nicht uninteressante Fälle mögen hier aufgeführt werden.
Eine Dame, Mrs. Anna M. Quinn, klagte gegen eine Straßenbahn-Gesellschaft auf 100 000 \$ Schadenersatz, da sie bei einem Zusammenstoß den Schaden, und Schaden verursacht. Der Fall kam vor einem Sonder-Berichtshof zur Verhandlung.
Die Klägerin, die fünfzig Jahre alt war und über verbannter Ehe noch, wurde in einem Stuhl vorgetragen und von verbannten Kerkern auf ihre Beschwerden geantwortet. Quers wurde ihr geboten, die Augen zu schließen, worauf man ihr ein Schweißband in den Mund steckte. Mrs. Quinn schloß nicht imstande zu sein, den Schaden des Schadens zu erkennen, ebenso wenig aber sagen zu können, was sie wohl im Grunde haben könnte. Stille und andere Schicksale ergaben das gleiche Ergebnis. Mehrere Versuche wurden dann mit dem Geruchssinn vorgenommen, ebenfalls mit ungutem Resultat. Sie vernahmte weder den Geruch eines Parfums noch den einer Ab-

„Was ich damit meine?“
Und nun brach die Schilbung des Martinus, das sie erduldet, wie ein unaufhaltsamer Strom aus ihrer Brust. Der Bruder stand vor ihr — totenbleich, betäubt, wie vom Entsetzen gelähmt. Von Zeit zu Zeit nur flammte er eine Frage, ließ er ein geringes Wort hervor. Aber als sie geendet, rief er mit einem unartikulierten Laut der Mut seinen Mut von dem Stuhl an der Wand und wollte aus dem Zimmer flüchten. Über Frau Eva warf sich ihm in den Weg und umarmte seinen Arm.
„Kurt! — Was hast du vor? — Wobin willst du?“
Er sah mit verzerrtem Gesicht auf sie nieder.
„Wobin sonst als zu ihm?“
„Nein, nein! — Ich lasse dich nicht fort. — Er tut dir etwas an. Er schlägt dich tot! — Er ist viel zu stark für dich.“
„Solcher Lach! schneidend auf.“
„Das wollen wir sehen. — Er wird mich nicht todschlagen — verlaß dich darauf! — Aber Bewachung soll er dir geben — zu beiden Füßen soll er dich umhergehen sitzen! — Das mag! — Ich muß zu ihm — ich muß!“

Ein unbewogener Beobachter würde vielleicht den Einbruch gehabt haben, daß eine starke Gemüthsregung von Schaulust in seinem lebenslustigen Gebahren sei. Eva aber hatte diese Empfindung nicht. Sie zitterte nur um ihres Bruders Leben.
„Du weißt nicht, wie ich es sein kann, Kurt! — Er ist nicht mehr zurechnungsfähig, wenn er gereizt wird. — Geh nicht — nur heut nicht! — Ich sehe dich an.“
„Aber er schüttelte sie von sich ab und drängte sich an ihr vorbei zur Türe.“
„Ich wäre ein erbärmlicher Geistes, wenn ich mich halten ließe. — Erwarte hier meine Wiederkehr — und sei versichert: Es wird mir nichts geschehen.“

Er war fort. Eva rief ihm nach — zweimal — dreimal — und als ihr keine Antwort kam, als er nicht wieder erschien, brach sie neben der Türe in die Knie und legte sich den Kopf in die Hand.
Erst als sie nach einer Weile draußen auf dem Gang Schritte hörte, raffte sie sich in der Eile, über sich zu setzen, auf und schleppte sich zu dem nächsten Stuhl, in dem sie sich ausruhte. Da blieb sie sitzen, den Kopf in die Hand gedrückt, und starrte mit leeren Blicken vor sich nieder auf das Blumenmuster des Teppichs. Ihre Gedanken gingen schwer und langsam. Wenn Kurt ums Leben kam, dann war es ihre Schuld; dann lag auch das noch auf ihr zu all dem anderen. Und wenn er ihren Mann reiste, ließ, da Hausen wohl ohnehin in halber Majestät war über ihr fortgehen, dann gab es ja kaum einen anderen Ausgang; dann — o, sie kannte ihren Mann! — dann war es die wahrheitsgemäße von allen Möglichkeiten, die sie sich auszumalen vermochte. Warum auch war sie hierher gegangen? Warum hatte sie den Bruder in ihre unglückselige Affäre hineingezogen und ihn zu ihrem Schutze aufgerufen? Sollte sie sich nicht irgendwohin verziehen oder sich auf dem Friedhofe, wo der Hof vor dem herabstürzenden Eisenbahnzug auf die Schienen warten können? Jetzt war es für alles das zu spät. Und sie mußte hier sitzen — mitternachts allein, in dieser martrenden Ungewissheit, die sie dem Schicksal nahebrachte. Wie entsetzlich, wie unerträglich war diese Verunsicherung! Hier zu sitzen und nichts zu hören als das gleichmäßige Rollen, summende Geräusch des Verkehrs auf der Straße, das ferne Gauden der Sirenen und das jämmerliche Gedächtnis, das gleichsam gleichgültig den Gedanken zu fliegen und unglücklich herumlungern zu müssen, während da draußen sich vielleicht das Geschick voll-

zog! Und wenn Kurt nicht wiederkam, wenn seine Nachricht von ihm kam? Wie lange denn sollte sie hier verweilen? Es war ihr, als müßten schon jetzt Stunden vergehen, seitdem ihr Bruder wie ein Unheimlicher davongegangen war. Aber sie hatte nicht einmal die Energie, nach ihrer Leidenschaft zu sehen. Sie konnte sich nicht rühren, und sie dachte mit Erschauern an den Augenblick, wo sie würde aufstehen müssen. Es war, als wäre ihr ein Ring um den Kopf gelegt worden, der sich immer enger zusammenzog. Sie hörte das Schimmern des Lichts in ihren schmerzenden Schläfen, und sie grub die Fingernägel in das Fleisch ihrer Hände, um nicht laut aufzuschreien unter dem Lärm ihrer Pein.

So schlich sie stumm dahin, und es blieb alles gleich! — Das elendige Geräusch von der Straße und das gedämpfte Leben im Hotel, das Schimmern und Schallen ihres Blutes und die furchtbare Einsamkeit der fremden Zimmer, darin sie gesessen war. Sie dachte ja: endlich einmal würde es so sein werden, daß sie aufstehen und fortgehen und sich über das Schicksal ihres Bruders Gedanken verschaffen würde. Aber sie war so trübsalig! Wie grauhaft auch dieser Zustand des ziellosen Wartens sein mochte, sie wollte ihn doch so lange als möglich ertragen, wollte das Entsetzliche hinausdrücken, bis es sich nicht weiter mehr hinausdrücken ließ.

Und plötzlich fuhr sie empor. Ein helles, überwältigendes Glückgefühl riß sie gleich einem Sturm durch ihren Körper. Denn sie hatte einen raschen, leichten Schritt, der sich der Türe des Zimmers näherte — einen Schritt, der nur der ihres Bruders sein konnte — sie hörte das Schellen des Türschlössers unter einer Menschenhand — und sie sah den Mann noch erwarteten selbsterwartend und lebendig über die Schwelle treten.

„Kurt! — Lieber Kurt!“
Wit dem ganzen Jubel ihres ersten Sterbens hatte sie es ihm entgegengebracht. Er aber antwortete ihr nicht. Wit stumm saßen er und blickten sich an, ging er an ihr vorbei, ohne sie anzusehen, warf seinen Hut auf den Tisch und stellte sich, ihr den Rücken zugekehrt, an das Fenster. Wit anglohen die Blicken war sie seinem seltsamen Beginnen gefolgt, und ihre bebenden Lippen flammten:
„Kurt — was — was ist —?“
Er drehte sich um und sah sie an.
„Was geschiedest du?“ sagte er langsam und mit eigenhändig bebender Stimme. „O, nichts Besonderes! — Ich hab ihn erschossen.“ —

Ausgeschlossen! Folgsamkeit und hell, jauchende Lebensfreude erfüllten die stillen, geschmückten Räume des kühnen Deutschen Theaters. Es war ein Kuppel und Strebewerk, ein übermäßig tolles Durchdringender, wirbeln bunter, von Glittern und Palästen glitzernder Dominos, ein Leuchten, schöner Frauenhüllen, und ringsumher unter schwarzem, feinsten Seidenlaken, ein feuchtes, glänzendes junges Menschenauge, das wohl selbst die stumpfe Maserarbeit endlich widerstandslos fortgerissen werden mußte von dem hochaufliegenden Laub einer auch in ihrem überblühenden noch harmlosen und beinahe naiven Schönheit. Der Stern der ging seinem Ende entgegen. Es war der letzte Ball, das diesmal ungewöhnlich kurzen Faschings. Und das Verlangen nach einem ausgiebigen Abschiedstanz aus dem vollen Saal der Freude hatte junges und altes Volk in beiden Scharen an die berühmteste Vergnügungshalle der lebhaftesten Stadt gelockt. Unter den im vorgeführten Ballsaal gelockt, schienen die Herren noch so frisch und frisch, die Mäder des Tansens noch so frisch, sondern einig des Schauerns und Beobachtens wegen gekommen schienen. (Fortsetzung folgt.)